

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition...  
Preis pro Monat 1.15 Mk.  
Preis pro Quartal 3.45 Mk.  
Preis pro Semester 6.90 Mk.  
Preis pro Jahr 13.80 Mk.  
Durch die Post bezogen 1.15 Mk.  
Preis im Haus 1.30 Mk.  
Im Einzel-Verkauf am Ort 1.45 Mk.

Die „Volkswacht“ ist eine...  
Preis pro Monat 1.15 Mk.  
Preis pro Quartal 3.45 Mk.  
Preis pro Semester 6.90 Mk.  
Preis pro Jahr 13.80 Mk.  
Durch die Post bezogen 1.15 Mk.  
Preis im Haus 1.30 Mk.  
Im Einzel-Verkauf am Ort 1.45 Mk.

Telephon  
Redaktion 3141.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 71.

Breslau, Sonnabend, den 24. März 1917.

28. Jahrgang.

## Eine Weltenwende.

Zum tiefsten Kriege der Welt hat sich die erste große Revolution gestellt. Gewaltige Katastrophen der Weltgeschichte ändern auch das Denken und Empfinden der Völker. Daher bilden sie die Einleitung einer neuen Epoche in der Menschheitsgeschichte. Gerade das Unheil, das sie bringen, weckt die schlaftriesten Völker zum selbständigen Denken; Blinde werden sehend, Taube hörend, sie müssen es werden. Die grausigen Bilder des Völkermordens sind zu entsetzlich, als daß sie, die sie gesehen, sie je vergäßen; und wer die Kammer- und Schmerzensrufe des Schlachtfeldes nur einmal gehört, dem können sie fort und schneidern in schrillen Dissonanzen in seine Seele. Die Menschenherde, die sonst gedankenlos dahinlebte und nur an den Futtermagazin dachte, rennt jetzt aufgeschreckt umher, und die Menschheit wird von einer inneren Unruhe ergriffen, als wären die Seelen aller trauernde Nachtvögel, die der Schrecken der Zeit fortwährend aufweckt von dem unsicheren Stige. In solchen Zeiten wird die Menschheit ein einziger Leidtragender, und es wird aus der gleichen Not das gemeinsame Gefühl, der einig Wunsch der Solidarität aller, geboren. Das haben alle großen Katastrophen bewiesen. Die Lehre des Unglücks ist zum Ansporn gemeinsamer Tat geworden.

Gruppen und Völkereinheiten. Die Völker Mitteleuropas, die bis dahin keine eigene Geschichte hatten, traten in die Weltgeschichte ein als Faktoren, die sich bewußt geworden waren, in einem Volk einen einheitlichen Verband zu bilden in eigenem Nutzen. Es ist Tatsache, daß alle germanischen Völker, die in der Völkerwanderung an die Oberfläche der Geschichte emporstiegen, bis dahin uns nur nach römischen Verichten bekannt sind. Die Völkerwanderung hat staatsbildend gewirkt, und die Staaten des Mittelalters, Deutschland, Frankreich, Spanien und Italien sind aus ihr hervorgegangen.

das Zeitalter der Anfänger. Der menschlichste hat sich durch 30 Jahre Krieg erschöpft. Die Völksee erkannte das Unsinvolle dieses langen Krieges und wandte sich von der finsternen Religion des Mittelalters weg. Und nun ist der Weltkrieg gekommen, der aus Völkern und Häupter geboren ist. Aber schon jetzt ist der Giftbrunnen ausgepumpt und ausgeschöpft, und die Völker tragen gemeinsam das große Leid und allen gemeinsam auch ist das Sehnen nach Frieden. Der Weltkrieg wird ausgerottet durch den Weltkrieg. Und gewaltiger als je wird die Einwirkung auf die Völkersee, auf die Seele der ganzen Menschheit sein. Die ganze Menschheit möchte befreit sein von dem Verhängnis, und alle Völker erkennen, daß sie gemeinsam die Leidtragenden und Sehnsüchtigen sind. Und die große, überall gleiche Not und Sehnsucht einigt die gesamte Menschheit. Während die Völker im Kriege noch uneinig sind, sind sie im Geiste, in der Erkenntnis und in der stillen, inneren Wahrheit schon lange einig. Und aus dieser großen Einigkeit werden große Dinge hervorgehen, und je länger der Krieg dauert, je mehr wird er die Völker zwingen, nachzudenken und die Herzen, daß sie weinen über die große, große Torheit des Krieges.

## Die Kürzung unserer Brotration.

Was draußen am weiten Horizont sich zusammenballt oder auseinanderzieht, was uns droht oder uns ermutigt, tritt einen Augenblick zurück hinter dem unermesslich gewordenen Entschlusse des Kriegsernährungsamts, uns ein Viertel der Brotmenge zu kürzen, und mit schwerer Sorge sehen wir den kommenden Wochen entgegen. Denn vom 15. April 1917 gilt:

1. Die Herabsetzung der täglichen Rationierung von 200 Gramm auf 170 Gramm.
2. Die Herabsetzung der von den Selbstversorgern zu verausachenden Getreidemenge von 9 Kilogramm auf 6 1/2 Kilogramm monatlich.
3. Die Kürzung der den Kommunalverbänden für die Schwer- und Schwerarbeiterzulagen zugewiesenen Mehlmengen um 25 Prozent.
4. Die Streichung der Jugendlichen-Zulagen.

Um es gleich zu sagen: Der Ausfall, der in unserer Ernährung durch die Entziehung von etwa 350 Gramm Brot wöchentlich eintreten wird, soll nicht ungedeckt bleiben. Als Ersatz werden uns Grüns, Kraut, Kartoffeln, Gemüse-Konserve in Aussicht gestellt, und vor allem, die Fleischration soll erhöht werden. Wie es heißt, auf ein Pfund pro Kopf und Woche. Es entsteht aber sofort die bange Frage, wie eine zahlreiche, auf geringes Einkommen beschränkte Familie an Stelle des billigen Brotes teureres Fleisch kaufen soll. Die Antwort lautet, daß den minderbemittelten Schichten für ihren Fleischbezug ein Reichszuschuß gewährt werden soll. Wenn es jedoch richtig sein sollte, daß dieser Reichszuschuß nicht mehr als den Wert der entzogenen Brotmenge betragen würde, so wäre er durchaus unzulänglich. Jetzt und hier mit Selbeswert zu rechnen, wäre verhängnisvoll. Hauptfrage ist, ob die vorhandenen Fleischmengen wirklich zur Erhöhung der Fleischration für alle ausreichen; ist dies der Fall, dann muß um jeden Preis dafür gesorgt werden, daß jeder die ihm zukommende Fleischmenge auch wirklich erhält, und Geld darf dabei keine Rolle mehr spielen. Ein Vorrecht der zahlungsfähigeren Schichten, Fleisch zu essen, während die Minderbemittelten auf fragwürdigen Ersatz an pflanzlichen Nahrungsmitteln angewiesen wären, darf unter keinen Umständen geschaffen werden.

Stellen soviel bedeutet haben, daß Deutschland in den letzten Wochen vor Einbringung der nächsten Ernte vollständig ohne Brot gewesen wäre. Es handelt sich also darum, durch einschneidende Maßnahmen einen sonst bestimmt vorauszuweisenden Zusammenbruch zu vermeiden.

Daß Menschen mit 1300—1400 Gramm Brot in der Woche nicht leben können, wenn ihnen nicht außerdem noch ein recht beträchtlicher Zuschuß an anderen Nahrungsmitteln zur Verfügung steht, das müssen die leitenden Stellen auch wissen, und darum werden sie dafür zu sorgen haben, daß der vermehrte Zuschuß für die Verbraucher in demselben Augenblick greifbar wird, in dem die Einschränkung der Brotmengen erfolgt. Rumpfpausen wären für den Magen unerträglich. Gleichzeitig wird sich wohl die gewaltige Verchiebung im ganzen Reiche nicht durchführen lassen; der Termin wird für die verschiedenen Gemeinden verschieden eintreten müssen, und zwar in der Weise, daß zunächst die Ersatzmittel herbeigeholt und ihre Verteilung sorgfältig vorbereitet wird; erst dann wird die angefordigte Verfürzung der Brotration eintreten dürfen. Darüber wird aber auch wieder einige Zeit vergehen, nicht zum Vorteil unseres nationalen Brotpacks.

Auch das muß offen ausgesprochen werden, daß die neuen Maßnahmen die schwerste Belastungsprobe darstellen, die dem Volke hinter den Schützengräben bisher auferlegt worden ist. Stimmungen, die daraus entstehen, sind verständlich, aber ihre Ansicht muß den Massen sagen, daß durch Stimmungsausbrüche ihre Lage nicht verbessert wird. Freilich gibt es einen Punkt, an dem Einsichten über Stimmungen nichts mehr vermögen, und es ist Pflicht der Verantwortlichen, dafür zu sorgen, daß dieser Punkt nicht erreicht wird.

Die zentrale Bewirtschaftung des Brotgetreides hat sich bisher bewährt. Ohne sie wäre die Katastrophe längst eingetreten, die man jetzt durch Anwendung außerordentlicher Mittel vermeiden will und bei gehöriger Energie auch vermeiden wird. Ein Trost ist es, daß sich die Kartoffelvorräte in den Meilen infolge des strengen Frostes besser gehalten haben, als man erwartet hatte und daß mit einer Erhöhung der Kartoffelration unbedingt gerechnet werden kann. Darf man also mit aller Invidien hoffen, daß es gelingen wird, über die nächsten sorgenvollen Monate hinwegzukommen, so wird doch niemand wünschen, daß das deutsche Volk noch einmal eine solche Zeit erleben möchte.

nicht minder richtig, daß bestehende Nöte und Sorgen durch eine längere Fortdauer des Krieges nur vergrößert werden können. Der Übergang zu einem geordneten, jedem den nötigen Unterhalt sichernden Friedenszustand wird sich nicht ohne Schmerzen vollziehen; er wird aber umso schwieriger werden, je länger die Verarmung der Welt durch die Fortdauer des Krieges weiter fortschreitet. Es ist also vollkommen klar, daß auch für Deutschland gilt, was Graf Tisza für das verbündete Österreich-Ungarn gesagt hat:

Es wird den Krieg nicht eine Minute länger fortführen, als es zu seiner Selbsterhaltung nötig ist.

### Das neue Schlachtfeld im Westen.

#### Große Kälte im Osten.

Berlin 23. März. In dem verwüsteten und geräumten Gelände schloß der Gegner an einer Anzahl von Stellen mit Kavallerie und Infanterie vor und wurde bei dieser Unternehmung von den deutschen Sicherungen in zahlreichen Gefechten zurückgeworfen. Ostlich von Peronne wurde ein Angriff von drei feindlichen Schwabronen unter schweren Verlusten für den Gegner energisch abgewiesen. Auch an verschiedenen anderen Orten, wo der vorrückende Feind dem Reg unserer Sicherungen näherte, erlitt er empfindliche Verluste.

Nördlich von Arras wurde ein englischer Angriff, der nach kurzem Trommelsturm einsetzte, bei äußerst geringen eigenen Verlusten abgewiesen. Die Engländer verloren hierbei im Nahkampf 76 Tote. In Erwiderung dieses Angriffes wurden die feindlichen Gräben gesäubert, wobei die Engländer erneut schwere Verluste erlitten und 7 Gefangene und 3 Maschinengewehre erbeuteten.

An der Ostfront bei Kälte, die nahe der Ostsee auf 28 Grad sank, war geringe Geschäftstätigkeit. Infolge von Überschwemmung des Sereth und der Danau waren die Russen gezwungen, sich aus verschiedenen barbaren Gebieten zurückzuziehen. Bei Soborkowo besetzten sie ihre eigenen Stellungen mit lebhaftem Feuer, nachdem sie von unweit Soborkowo schon lange wieder besetzt waren.

Russische Abendblätter.

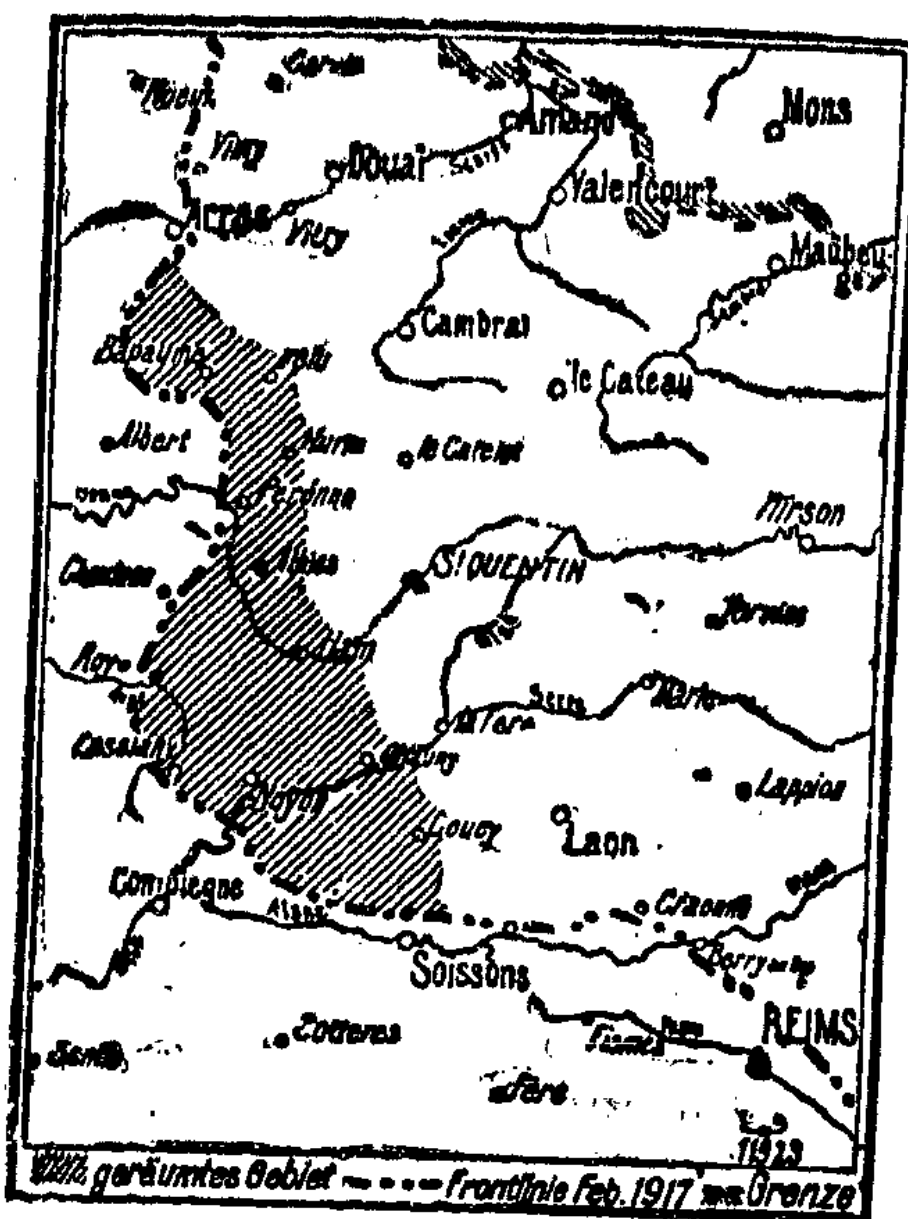
Berlin, 23. März, abends. (Mittag)

Im Sommer- und im Oktobergebiet...  
gestaltete. Somit im Westen und Osten nicht...  
morgen... auch noch nicht helfen würde. Es ist aber...



## Vertrauen zum Rückzug.

Der Rückzug einer Armee ist allemal, mag er aus noch so berechtigten Gründen geschehen, ein Risiko in Bezug auf den Eindruck, den er auf das betroffene Heer und Volk macht. Nur sehr vertriebene Feldherren, die ein unbegrenztes Vertrauen genießen, können diesen Schritt wagen. Hindenburg ist ein solcher, sein Entschluß, einen erheblichen Teil Frankreichs zu räumen, hat nirgends im Heere und im



Volke eine niederdrückende Wirkung hinterlassen. Und die Tatsache soll voll bestätigt werden durch die Telegramme, die der Kaiser jetzt an Hindenburg, den König von Bayern, den Kronprinzen Rupprecht von Bayern und an Ludendorff gerichtet hat. Das Telegramm an Hindenburg lautet:

Mein lieber Generalfeldmarschall!

Die jetzt in Frankreich sich vollziehenden Bewegungen bedeuten eine Wagnisnahme, die für die gesamte Lage an unserer Westfront von größter Bedeutung ist. In weiser Voraussicht haben Sie mit Ihrem bewährten Berater, dem General der Infanterie Ludendorff, den schwerwiegenden Entschluß hierzu gefaßt und damit wiederum eine Probe großzügiger Feldherrnkunst geliefert, die sich würdig Ihren großen Erfolgen im Osten anreihet. Ich hoch baburch eine neue Grundfrage für die weitere Kriegsführung geschaffen; den weittragenden Entschluß in die Tat umzusetzen, konnte aber nur gelingen, wenn alles bis ins Einzelne eingehend durchdacht und planmäßig vorbereitet wurde, eine Aufgabe, die die vollste Hingabe und angepannteste Arbeit aller Ihrer Generalstabsoffiziere beansprucht. Der glatte, reibungslose Verlauf sämtlicher bislang zur Durchführung gekommenen Maßnahmen bildet somit ein neues Ruhmesblatt in der Tätigkeit meiner Obersten Heeresleitung. Wie ich schon durch Sie den Truppen für deren Leistungen meine volle Anerkennung habe ausdrücken lassen, so nehme ich nun Veranlassung, in ganz besonderem Maße Ihnen, dem General Ludendorff und allen Ihren Mitarbeiterinnen meinen Dank und meine unerschütterliche Befriedigung zum Ausdruck zu bringen und bitte Sie, dies allen Beteiligten bekannt zu geben.

Großes Hauptquartier, den 19. März 1917.

Ihr wohlaffectionierter und dankbarer  
König Wilhelm I. R.

Vielleicht ist es angebracht, hieran das Urteil eines unabhängigen ausländischen Militärkritikers zu knüpfen. Stege mann schreibt im Berner "Dund" über die Räumungs-Bewegung folgenden: "Ich betrachte diese Tat — gleichgültig, wie sie im einzelnen operativ und taktisch zu bewerten ist und zu behandeln bleibt — als das Schwerkste und Größte, was bisher an Entschlüssen von einem Feldherrn in diesem Kriege gefordert worden ist. Dagegen verschwindet der Entschluß Moltkes, von der Marne auf die Aisne zurückzugehen, Hindenburgs Entschluß, von Warschau auf die Warta zu weichen, Joffes Entschluß, sich an der Marne zu stellen, und Nikolai Nikolajewitschs Entschluß, Breslau-Stomw in Brand zu legen und nach Osten abzuweichen. Alle diese früheren Entschlüsse waren teils unter sofort wirkendem taktischen Zwang, teils in leichterer Sinnahme eines Schwungwoblen oder dringenden Moments gefaßt worden; der am 17. März 1917 zur vollen Sichtbarkeit gediehene Entschluß Hindenburgs hingegen, den entscheidenden Zug im Endspiel zu tun, indem er die Armeen um die halbe Raumtiefe zurücknimmt, ist die Probe auf das Exempel, was die besseren Nerven hat in diesem unberechenbaren, aber dennoch von geistigen Gelegen bewegten Kriege. Im strategischen Sinn ist Hindenburgs Entschluß, zurückzugehen, eine erlösende Tat, denn diese deutsche Konzentration stellt das Spiel auf dem alten Hauptbrett neu und damit die Entscheidung frei. Frei zur Erklämpfung, es ist ein Eröffnungsmanöver, was von der freudig aber angstvoll erregten Welt der kämpfenden und duldbenden Völker ja nicht übersehen werden darf!"

Wir haben dieses Vertrauen zur Heerführung in keinem Augenblick verloren.

## Der strategische Rückzug im Westen.

(Telegramm an den Reichspräsidenten  
Dr. E. Solf 20. März)

20. März 1917.

Wunderbar gelungenen Entschlüssen über den Rückzug im westlichen Gebiet und noch einmal betont werden, daß die letzten Maßnahmen gegen das tote französische Material abgesehen von dem im westlichen Gebiet

gefallenen Einwohnern mit der französischen Armees erregt wird. Ueber die Empfindungen der deutschen Soldaten gegenüber den evakuierten Einwohnern gibt die militärische Selbstzensur interessante Aufschlüsse, die in den Wochen vor dem Rückzuge besonders streng gehandhabt wurde. Danach finden sich in fast allen Briefen von der Front in die Heimat hinweise, die dieses Mitleid mit dem Schicksal des Einwohnern und ihres Eigentums erkennen lassen.

Der Vormarsch der Franzosen dauert auch heute noch an. Gestern ist kurz vor der Ankunft des Gegners die Mine Couché le Château, nördlich Soissons, gesprengt worden. Die Mine, mit ihren viele Meter hohen Turmmauern war ein idealer Untertunftsplatz für Maschinengewehre. Die Sprengung geschah mit 28.000 Kilo Sprengstoff durch einen Offizier und vier Ploniere unter eigener Beobachtung.

Ein großer Erfolg unserer bisherigen Rückzugsbewegung kann heute schon gebracht werden. Immer klarer tritt hervor, daß die Franzosen zwischen Sommer und Diste für den Monat März eine gewaltige Offensive geplant und die im Kleinsten vorbereitet hatten. Alle diese Vorbereitungen — der Bau von Bahnen, das Eintragen und Einpacken von Artillerie, die Bereitstellung von Truppen und Material — ist heute unisoni gesehen. Eine neue Offensive ist in dem neuen Raum wohl erst nach Monaten möglich. Dann aber unter Bedingungen, die nicht General Nivelle, sondern Hindenburg diktiert.

## Die neue Aera in Rußland.

Die neue Regierung verbreitet durch die Petersburger Telegraphen-Agentur einen Bericht ans Ausland, der die Verhältnisse in Rußland als gesichert und rußisch darstellt und die Revolution für beendet erklärt. 2000 Tote und Verwundete hat die Abwehrbewegung der Zarenfreunde, die als "Staatsreich" bezeichnet wird, nur gekostet. Ob der Optimismus in die gegenwärtigen Verhältnisse berechtigt ist, das aus diesem Aufreiß spricht, ist sehr zweifelhaft; nicht mit Unrecht meint der "Vorwärts", es sei bemerkenswert, daß in der Rundgebung weder über den Hunger, noch über Krieg und Frieden ein Wort zu finden sei. Diese drei hätten noch im Geistlichen des Russlandes eine laute Stimme gehabt. Der Zar sei erkrankt, aber diese drei Leiden in den breiten Massen die Wirkung, die diese Stegesfanfare suchte, nur wenig beschieden sein.

Nach der "Wostischen Zeitung" gewinnt die extrem revolutionäre Partei auch immer mehr die Oberhand. Ein Teil der Eisenbahnarbeiter fordere, daß das Volk alle Beamten wählen solle. Diese Arbeiter hätten schon benannt, sowohl den Vorstand wie den Verkehrsleiter zu wählen. Der provisorischen Regierung seien diese Maßnahmen augenwehlich nicht willkommen. Sie versucht aber, durch Zusicherungen zu beschwichtigen. Der Justizminister wird einen Ullas unterzeichnen, der die Todesstrafe für ganz Rußland abschafft. Bisher sind 3000 politische Gefangene in Freiheit gesetzt worden. So hofft man, dem Volke durch Gewährung von Freiheit den Hunger nach Brot und Frieden zu bekämpfen.

Es scheint aber nicht ganz zu gelingen. Von der finnischen Grenze wird gemeldet, daß das Exekutivkomitee der russischen Duma sowie die russische Regierung von einem gemeinsamen Komitee der Arbeiter und Soldaten überwacht wird, um alle Maßnahmen der jetzigen Regierung genau kontrollieren zu können. Sobald dieselbe irgendwie von dem vereinbarten Programm abzuweichen versucht, soll sämtliche Fabrikarbeit in Rußland sofort niedergelegt werden.

Allerdings laufen ja immer noch viel unkontrollierbare Nachrichten unter. Nach einer derselben soll der Sozialistenführer Tschelibe einen Ministerposten ohne Parteilinie erhalten. Die allgemeine Meinung sei angeblich für die "Einführung der Republik". Mindestens die erste Hälfte der Wolk ist unwahrscheinlich. Genosse Tschelibe wird in seine Regierung gehen, die den Krieg weiter führen will. Das Gerücht wird auch im Stockholmer "Sozialdemokraten" von einer sehr gut unterrichteten Persönlichkeit als unwahrscheinlich bezeichnet. Falls die Nachricht jedoch wahr sei, würde sie dafür, daß die Lage höchst ernst sei. Habe man die Revolution gegen die Reaktion einmal ganz gesichert, so würden die Arbeiter im Gegensatz zu den bürgerlichen Parteien sogleich den allgemeinen Frieden im Sinne internationaler Verständigung anstreben. Nur zu diesem Zwecke könnte Tschelibe in ein Ministerium eintreten.

Anderer Nachrichten besagen, die Verhaftung des Zaren und seine Internierung in Jaroslaw Selo wurde von dem neuen Justizminister angeordnet. Die Sozialisten-Revolutionäre verlangen die Erhebung der Anklage gegen Nikolaus Romanow.

Ein Brief aus Moskau, wo der frühere Zar sich aufgehalten hatte, gibt eine Beschreibung des Umwapses der Offiziere und Mannschaften der kaiserlichen Leibgarde. Mit einer roten Fahne zogen diese angeblich zum Palast des Zaren. Auf der Fahne war das Wort "Freiheit" zu lesen. Ein Musikkorps, das die Marschmusik spielte, ging dem Zug voraus.

Das Bureau der Duma verbreitet folgende Notiz: Protopopow hat in der letzten Zeit systematisch versucht, die Lebensmittelzufuhr fernzuhalten, um Unruhen zu erzwängen, die einen Sonderfrieden erzwüngen. Die russische Ostseeflotte soll eine Proklamation erlassen haben, die die Errichtung der Republik und die Fortsetzung des Krieges bis zu einem kriegreichen Ende fordert. Großfürst Ayrill hat das Kommando der Marinegarde niedergelegt.

Großfürst Nikolaus verabschiedete sich feierlich von den Truppen und der Zivilbevölkerung im Kaukasus. Er hielt eine Ansprache, in der er an alle die Aufforderung richtete, einzeln zusammenzutreten in der Arbeit für den Sieg über den Feind und für die Befestigung der Freiheit des Landes. Die Ankunft des Großfürsten in Petersburg wird für die nächste Zeit erwartet.

Die Kaiserin von England, Frankreich, der Vereinigten Staaten und Italien haben heute dem Minister des

fürsich russischen Regierung durch ihre Regierungen übermittelt und um die Festlegung des Tages arbeiten, an dem sie die Mitteilung der Anerkennung feierlich wiederholen könnten.

## Ein Brudergruß.

Bern, 28. März. Die sozialdemokratische Fraktion des Nationalrates drückte am Donnerstagabend folgendermaßen an die sozialistische Fraktion der Reichsbundrat:

Wir senden Ihnen unseren brüderlichen Gruß, freuen uns über die Sache des Volkes und wünschen Ihnen Glück zur Erreichung der Demokratie. Wir hoffen, die russische Sozialdemokratie wird kräftig für den Frieden wirken.

## Der geistesabwesende Zar.

Berlin, 24. März. General Nivelle erzählt laut "Berliner Tageblatt" in einer russischen Zeitung, besonders tiefen Eindruck habe es auf den Zaren gemacht, daß auch seine Leibgarde zu den Revolutionären übergegangen war. Der Zar habe im Verlauf von vierundzwanzig Stunden drei Mal untergezeichnet, den ersten, der eine veränderte Reglementierung gab, als zweiten den Abdankungsakt zugunsten seines Sohnes, den dritten, der die Abdankung zugunsten seines Bruders Michael ergiebt. Den ganzen Tag über habe der Zar kein Wort gesprochen. Er sei wie geistesabwesend gewesen. Die unerwartete Revolution habe ihn garabens vernichtet. In Erwartung der Dummgehandten sei er ganz allein auf dem Balkon auf und ab gegangen, und kein Mensch, weder Soldaten, noch Volk, habe von ihm Notiz genommen. Der Wunsch des Zaren, mit seiner Familie nach Livadia überzusiedeln, scheint nicht beabsichtigt zu werden. Es kommt ein Aufenthalt in England in Betracht.

## Die Verhaftung der Zarin.

Petersburg, 22. März. (Neuermeldung.) Der Kommandant des Distrikts Petersburg, General Kornilow, teilte der Zarin mit, daß sie Gefangene sei. Er begab sich mit seinem Stabe nach Jaroslaw Selo und fragte vom Bahnhof aus telefonisch beim Kammerherrn Grafen Wendendorff an, wann die Zarin ihn empfangen könne. Ueber den Stand des Verwehres wollte er am Telefon nichts mitteilen. Wendendorff erlaubte dem General, am Telefon zu warten und lehrte nach einigen Minuten mit der Nachricht zurück, daß die Zarin ihn in einer halben Stunde erwarte. Kornilow fuhr mit seinem Stabe nach dem Schloß Klein-Jaroslaw Selo. Er wurde in die Privatgemächer geführt, wo er der Zarin den Beschluß der provisorischen Regierung vorlas und ihr mitteilte, daß sie von diesem Augenblick an nicht mehr in Freiheit sei, daß die frühere Wache entlassen sei, und daß das Schloß streng bewacht würde. Die Zarin erlaubte, ihr ihre Dienerschaft zu verlassen, was bewilligt wurde. Hierauf begab sich Kornilow in die Kaserne, wo er die Anordnungen für die Bewachung traf.

Der Zar wird bei seiner Ankunft in Jaroslaw Selo von General Kornilow empfangen und mit dem Automobil nach dem Palast gebracht werden. Das Automobil wird von Kavallerie begleitet.

## Der deutsche Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 23. März 1917. (Ausschnitt)

### Deutscher Kriegsschauplatz.

Infolge mehrerer Vorstöße eigener und feindlicher Erkundungsabteilungen nahm an der sandrischen Front und im Aras-Bich nicht zeitweilig die Artillerieaktivität zu. Eine Anzahl Bombenwerfer ist dort in unserer Hand geblieben.

Französische Truppen, die beiderseits von St. Simon und über Somme und Ezojal-Kanal gelangten waren, sind durch Angriff gegen und über diese Abstände zurückgeworfen worden. Der Feind erlitt blutige Verluste und bühnte 230 Gefangene, sowie mehrere Maschinengewehre und Fahrzeuge ein.

Zwischen Diké und Aisne entspannen sich in den Abendstunden Gefechte westlich und südlich von Margival; Angriffe harter französischer Kräfte sind durch Feuer und im Gegenstoß verfrucht abgeblieben worden. Unsere Artillerie fand auch außerhalb dieses Kampffeldes lohnende Ziele in Truppenansammlungen und Bewegungen.

Im Walde von La Bille - aux - Bois ist ein nach Norden Feuer einsetzender französischer Vorstoß gescheitert.

Bei Watronville in der Wörré-Ebene brachte ein eigenes Unternehmen 12 Gefangene und 2 Maschinengewehre ein.

### Deutscher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfschlagen.

### Mazedonische Front.

Bis auf einen fehlerhaften Zellantritt in der Seenenge und Sibirungsfeuer verhielt sich der Franzose bei Monastir ruhig.

Eines unserer Luftschiffe hat in der Nacht vom 20. zum 21. März englische Anlagen bei Mudros auf der Insel Lemnos mit Wirkung all mit Bomben beworfen und ist unverfehrt in seinen Hafen zurückgekehrt.

Der Erste Generalquartiermeister,  
Ludendorff.

## Ämtliche Berichte der Verbündeten.

### Der österreichische Bericht.

Wien, 23. März. (Ämtlich.)

Unter gestern gemeldeter Vorstoß an der Bistretina kostete dem Feinde starke blutige Verluste. Sonst ist nichts zu melden.

Westlich des Drida-Sees scheiterte abermals ein französischer Angriff.

### Bulgarischer Bericht.

Sofia, 22. März. Ämtlicher Bericht vom 22. März. Mazedonische Front: Zwischen Drida- und Prespa-See wurde ein schwächlicher feindlicher Angriff abgelehnt. In der Gegend von Bitolla von Zeit zu Zeit kurze feindliche Trommelfeuer. Auf der südlichen Front schwarzes Artilleriefeuer. Im Wardar-Tal nächst der unteren Struma und am Westab der Megalischen Meeres Küstengebiet. Bei Drama schoß der deutsche Leutnant v. Eichwege sein sechstes Flugzeug ab. Hier und Beobachter des Flugzeuges, zwei Leutnants, wurden verwundet gefangen genommen. Rumänische Front: Es ist nichts zu melden.

### Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 22. März. (Ämtlicher Bericht.) Der türkische Front: Die russischen Gefangenen, deren Gefangenennahme wir gestern meldeten, bestehen aus einem Oberleutnant, drei Offizieren und sieben Soldaten.

Ergebnis: Die Lage ist ungewiss. Situation: Günstig für die türkische Seite. Anmerkungen: Keine besonderen Ereignisse. Anmerkungen: Keine besonderen Ereignisse.

In Gallien haben die Russen vor unserer Front drei Minen springen lassen, um irgendwelchen Schaden in unserer Stellung zu verursachen. In der Gegend von... (Text is cut off)



# Schilderung der neuen Regierung.

Petersburg, 22. März. (Petersburger Telegrammen-Agentur.) Nach den letzten Nachrichten hat sich ganz Rußland, mit Einschluß von Finnland, Estland und Livland, voll und ganz der neuen Regierung angeschlossen. Niemals ist eine Revolution so kurz gewesen, wie die, die von Petersburg ausgegangen ist und in wenigen Tagen das ganze Land in Flammen gesetzt hat.

Man muß die Größe dieses offensichtlichen Erfolges in der russischen Politik nicht unterschätzen, daß der Staat in den nächsten Jahren ein nicht wieder zu machendes Unglück gescheitert würde, und daß der Krieg mit Schmach verloren sei, wenn die alte Regierung unter Führung der verwerflichen Dynastie fortzuführen würde, eine Politik der Volkverhetzung zu treiben. Tatsächlich hat der Staat durch die Revolution nur 2000 Tote und Verwundete erlitten. Die Zeit, da der Zar seine Günstlinge ernannte, erscheint wie ein Alptraum, der vor dem Licht der politischen Freiheit allmählich perenniert ist. Diese Freiheit genießt Rußland umso mehr, da die neue Regierung ihr Möglichstes tut, um die liberalen Grundzüge zu verwirklichen.

Von den Ereignissen der letzten Tage sind die folgenden bemerkenswert:

Die neue Regierung hat die Obersteinsten und Abgeordneten aufgehoben und die direkte Verwaltung dem Präsidenten der Semstwo als zeitweiligen Kommissaren übertragen. Um das Land gegen jeden Versuch einer Gegenrevolution zu sichern, hat die Regierung den ehemaligen Zar und die Partei ihrer Freiheit betäubt. Justizminister Nekrasoff brachte im Wintertrakt einen Gesetzesentwurf auf Abschaffung der Todesstrafe ein und traf die Verfassung, Frauen an den Wahlen für die konstituierende Versammlung zuzulassen. Er befehlt ferner, mit allen nur möglichen Mitteln die Rückkehr der wegen politischer Vergehen ausgewanderten Russen nach Rußland zu erleichtern. Die Petersburger Zeitungen erscheinen nicht mehr von der Zensur verhaftet. Die Theater werden am Sonntag die Vorstellungen wieder aufnehmen. Das einzige, was an die großen durchlebten Tage erinnert, sind die roten Fahnen und das Stimmbild der Freiheit. Die Nachrichten aus der Provinz lauten ermutigend. Sie melden fast einstimmig von der Freude der Bevölkerung, vom Juche des Jaren zu sein.

## England und das neue Rußland.

Arztodiktanden für den Jaren.

London, 22. März. (Fortsetzung der Unterhaus-Verhandlungen.) Bonar Law fuhr fort: Es kommt uns nicht zu, diejenigen zu richten oder zu verurteilen, die an der Regierung eines verblühten Landes teilhaben. Aber es möge mir erlaubt sein, das Gefühl der Teilnahme für den Jaren auszudrücken, der drei Jahre unfer loyaler Verbündeter gewesen, und auf den durch seine Geburt eine Last gelegt war, die sich als zu schwer für ihn erwies hat. Ich kann nicht außer acht lassen, daß eine der großen Fragen dieses Krieges die war, ob sich freie Einrichtungen gegen einen Anfall militärischen Despotismus würden behaupten können oder nicht. Bonar Law schloß, er gebe sich der freudigen Hoffnung hin, daß in den letzten Stadien des Kampfes alle alliierten Länder sich unter der Leitung von Regierungen befinden würden, die die Verteidigung ihrer Völker darstellen. Es quillt mir die Seele aus: Die gewaltigen Ereignisse, die sich gegenwärtig in Rußland vollziehen, sind von einer Art, die sie die besondere unvergängliche Anerkennung des Himmels verdienen und erfordern. Die Autokratie, welche trotz des außerordentlichen Wechsels in ihrer Geschichte und in dem persönlichen Schicksal der Trüber des Thrones ein unerbittlicher Teil des russischen Lebens geworden und unerschütterlich für einen ewigen Anker zu sein schien, ist im Laufe weniger Tage ohne wirksamen Widerstand, sogar ohne Verteidigung vollkommen ausgemerzt worden. Die Form der neuen russischen Regierung soll dem freien Urteil des bestellten Volkes unterworfen werden. Was immer seine letzte Entscheidung sein mag, so hat Rußland schon durch diese Tatsache seinen Platz an der Seite der großen Demokratien der Welt eingenommen. Wir, hier in dem ersten ursprünglichen Heim parlamentarischer Einrichtungen und Volksabwahlen, empfinden es nicht nur als Vorrecht, sondern sogar als besonderen Anspruch darauf, zu den Ehren zu gehören, die sich über die Emanzipation Rußlands freuen, und es in der Gemeinschaft der freien Völker willkommen zu heißen. Seine Lage ist die Geschichte klarer als den, daß die Freiheit von ihren Kindern verteidigt wird. Macht und Demagogik gehen Hand in Hand.

## Stieftinder des Glücks.

Roman von Maria Linden. (Erster Druck.) (Nachdruck verboten.)

Heute segnete Theodor seine langen Beine, denn sie brachten ihn sehr geschwinde heim, und bei seiner Heimkehr war alles so, wie er es sich in seinen tollsten Träumen ausgemalt hatte. Der Hund bellte und wachte scharf die Schritte der Herrin. Er sprang an Theodor in die Höhe und gebärdete sich wie toll vor Freude. Die Schwestern jubelten, die Eltern strahlten vor Glück, und der Fleischer erklärte, das Schwein möge mehr wie drei Zentner, und so fernigen Speck hätte er lange nicht unter dem Messer gehabt. Es gelang Theodor, die Pappschachtel heimlich auf einen Schrank zu setzen. Es bräute ihm zwar das Herz ab, daß er sein Geschenk nicht sofort der Mutter geben konnte, aber bei der vielen Arbeit hätte sie keine Andacht gehabt, so wartete er denn damit bis zum späten Abend, aber wie sich die Mutter dann freute, als Theodor ihr sein kostbares Geschenk verehrte, das kann keine Feder beschreiben. Sie meinte vor Freude, und der Vater sagte einmal über das andere:

„Nee, aber über den Jungen auch bloß!“

„Ja, Vater, für Sie und die Mädel habe ich nu rein gar nichts“, entschuldigte sich Theodor. „Mein Geld hat ja nich gereicht, aber ich darf den Rest abarbeiten.“

Nun erzählte er seine Geschichte ausführlich, und seine Eltern und Geschwister waren seine dankbaren Zuhörer.

„Junge, Junge, wie soll ich das nur gut machen“, fragte Frau Gisbert gerührt.

„Sie sollen sich die Sachen von der Berthel machen lassen“, versetzte Theodor.

„Nee, nee!“ rief Frau Gisbert mit allen Zeichen des Entsetzens aus, „die tut mir doch den schönen Stoff verschneiden. Da habe ich dann doch nichts, wie blutigen Kerper.“

„Mutter, hören Sie bloß“, bat Theodor, „die Berthel verschneidet nichts. Das arme Mädel hat keinen Vater mehr, und Sie wissen ja, wie ihr ergangen ist. Die Konraden hätte ich am liebsten das Weisse aus den Augen ausgepreßt. Wenn Sie nu den Anfang machen, Mutter, und wenn die andere Weiber sehen, wie sein die Berthel Schneidert, dann wird sie großen Gulauf haben, und das hätte sie denn schon zu danken, gutes Mutter. Holten Sie sich nich einen Gottschalk an einem armen Waisenkinde verdienen, Mutter?“

„Wie der Junge bloß reden kann“, rief Frau Gisbert entsetzt aus. „Der Herr Vater kann es auf der Rangelt nich schoner machen. Nu, da muß ich Dir schon den Willen tun.“

Theodor aber sprach: „Ich hab' nich den Willen, was ich will, ich hab' die Freiheit, und ich hab' die Freiheit, und ich hab' die Freiheit.“

Wie der Augenblick kommt, wo das große russische Volk eine ausgeprägte Verfassung haben wird, beobachten wir mit Sorge und Teilnahme die Verhandlungen und Anstrengungen seiner provisorischen Regierung. Um eine so tiefe, in ihren Wirkungen auf die soziale und politische Zusammensetzung eines Volkes und verschiedene gestaffelten Gemeinwesen, und so weitreichende Revolution durchzuführen mit Ausschluß und Zurückhaltung, mit einer so geringen Verschönerung in dem ganzen Bau und so geringem Ungemach für die unglücklichen Opfer des Wechsels, als vereinbar ist mit einer gründlichen und vollkommenen Ausführung der leitenden Absicht, war eine Aufgabe, die unter allen Umständen den Scharfsinn weltlicher Staatskunst in Anspruch nahm, und die dabei zu einer Zeit verrichtet werden mußte, wo Rußland unter dem Druck und Zwang des größten Krieges in der Geschichte stand. Wir haben die Überzeugung, daß die ausgezeichneten Männer



## Wart Ihr dabei

Im Schützengraben, bei eifriger Kälte, bei glühender Hitze, in Lehm und Dreck, in Nässe und Regen, wenn nach wochenlangem höllischen Trommelfeuer der rasende Feind zum Sturm rannte und an unsrer Helben sieghafter Wehr sich blutige Schädel holte?

Wart Ihr dabei im einsamen Unterseeboot, weit draußen im unendlichen Meer, in Sturm und Drang, in Not und Tod, auf erfolgreicher Jagd nach dem Engländer?

Wart Ihr dabei, wenn unsere Flugzeuge und Zeppeline sich trübsig und verwegen den feindlichen Geschwadern entgegenwarfen zum Schutz unserer Kinder, Frauen und Greise, unserer blühenden Städte und Dörfer?

So seid wenigstens seht dabei wenn es gilt, im sichern Schoß der Heimat ohne Gefahr für Leib und Leben am großen Ziele mitzuwirken. Es geht der Entscheidung entgegen! Wer Kriegsanleihe zeichnet, verkürzt den Krieg, beschleunigt den Frieden. Wer aber seht noch dem Vaterland engherzig sein Geld vorenthält, demselben Vaterland, dem unsere Söhne, Brüder und Väter ihr Leben opfern, der hilft unsern Feinden.

Die 6. Kriegsanleihe ist eine Ehren-Urkunde, die jeder besitzen muß.



ner, die die neue Regierung bilden, befragt werden, die die neue Regierung bilden, befragt werden, die die neue Regierung bilden, befragt werden.

## Amerika vor dem Kriege.

Amsterdam, 23. März. „Telegraph“ meldet aus London, daß das amerikanische Marine-Departement 74 500 Mann für die Flotte ausheben werde. Der Senat von Ohio nahm ein Gesetz an, daß alle Männer zwischen 18 und 45 Jahren bei hundert Dollar Geldstrafe verpflichtet sind, sich zur Musterung zum Militärdienst zu melden.

Bugano, 23. März. Nach Berichten der Londoner Korrespondenten der Kaiserlichen Flotte, vereinigten sich England und Amerika zu gemeinsamen Jagden auf deutsche U-Boote.

Die Volkstasche, welche Wilson am 2. April im Kongress vorgelesen wird, soll nach französischen Blättern einen sofortigen engen Anschluß an die Entente für unumgänglich erklären. Amerika müsse vor allem den eigenen Handel beschützen, werde aber dafür der Entente Munition und Geld in noch größerem Maße als bisher liefern.

## Eine Abwehr Südamerikas?

New York, 10. März. Junkturdruck des Direktors des Volksbureaus. (Beispiel eingetroffen.) Associated Press meldet aus Washington: Die fünf Regierungen des lateinischen Amerikas haben im Prinzip die formelle Anreue Ecuador's angenommen, daß Abgeordnete der Republik von Kolumbien, Süd- und Mittelamerika sofort zusammen kommen sollten, um die nötigen Maßnahmen zu erörtern, eine Meinungsäußerung des Kontinents herbeizuführen, hauptsächlich um die Rechte der Neutralen zu verürgen und, wenn möglich, die Parteien des Krieges zu erleichtern. Ecuador erwartet, daß die Annahme des Vorschlages von den übrigen Staaten bald erfolgen wird.

## Der Bruch mit China.

Berlin, 23. März. Wie aus Tientsin gemeldet wird, haben sich 300 Agenten der chinesischen Polizei durch die japanischen, französischen und englischen Konsuln nach den deutschen Konsuln begeben, um diese in Besitz zu nehmen. Der kommandierende chinesische Offizier erklärte, daß der Tientsiner deutsche Konsul ein Abkommen für eine gänzliche Uebernahme der Konsuln unterzeichnet habe. In offiziellen Vertretungen glaubt man, daß der Krieg zwischen China und Deutschland bald erklärt werden wird. Die Deutschen hätten bisher drei Millionen Vroogambalonen ausgegeben, um den Bruch mit China zu vermeiden.

## Bertrauen für Ribot.

Bern, 23. März. Sponer Blätter melden aus Paris: Die vorerzählten Abstimmungen über die Vertrauensfrage in der Kammer enthielten sich 60 Abgeordnete der Stimmenabgabe, darunter 27 Sozialisten der Minorität und 11 Radikale und radikale Sozialisten. Bei der Abstimmung waren 13 Deputierte abwesend. Die Mehrheit von ihnen waren Regierungsgegner.

## Der verschärfte Seekrieg.

Bergen, 23. März. Der Dampfer „Bergst“, von Cardiff nach Bordeaux mit Kohle unterwegs, ist versenkt worden. Drei Mann sind umgekommen.

Amsterdam, 23. März. Aus Ostindien kommt die Nachricht, daß der belgische Dampfer „Marek“, der von der englischen Regierung requiriert war, versenkt worden ist.

## Der Untergang des „Danton“.

Paris, 23. März. (Amstel.) Das Dampfschiff „Danton“ ist am 18. März im Mitteländischen Meer versenkt worden und untergegangen. 298 Mann sind umgekommen, 806 gerettet. — Das ist die französische Besatzung des deutschen Berichts.

Mutter, gelobte der junge Tischler, „dann arbeite ich jede Nacht bis um zwölf.“

„Na, morgen bist Du noch hier, da geh ich natürlich nich“, sagte Frau Gisbert, „und den Tag nach dem. Schlachten kann man ohnebies schlecht abkommen, wenns aber übermorgen heimlich ist, dann mache ich nach Reuho!“

„Grüßen Sie auch schön von mir, Mutter“, bat Theodor. „Und hören Sie, Mutter, die Berthel hat ja zu essen, aber Sie können ihr doch 'ne seltsame Wurst zum Frühstück mitnehmen, und für die Madame Markt, da sind Sie wohl so gut und geben mir fünf Eier.“

„Sehn Städ sollst Du kriegen“, versprach Mutter Gisbert. „Gehe aber zuerst zu der Madame Markt, denn wenn die Wäpferin die Eier sieht, nimmt sie es abel, daß ich ihr keine schide.“

Theodor dankte der Mutter herzlich und versprach, alles gut zu besorgen. Er war so von Herzen froh, daß der Vater sagte:

„Mutter, der Junge hat uns förmlich den Sonnenchein ins Haus gebracht.“

Freitag wanderte Theodor mit einem schweren Korbe und einem noch schwereren Herzen in die Stadt zurück. Nur der Gedanke, daß er seiner Schulfreundin hatte von Kugen sein können, und daß er für sie aus dem Vorrat seiner Mutter die größte Wurst ausgesucht hatte, trübte ihn einigermaßen über den Abschied.

Das Kleid, das Berthel für Frau Gisbert arbeitete, war so gut gelungen, daß die glückliche Besitzerin die junge Schneiderin nicht genug loben konnte. Es begründete Berthel's Ruhm in der ganzen Gegend. Die Leute konnten es garnicht fassen, daß ein so blutjunges Wesen vollkommen selbständig arbeitete, und sie konnten Berthel wie ein Wunder an. Es liefen so viele Bestellungen bei ihr ein, daß Frau Birker sagte:

„Neberrimm Dich auch nich, Mädel! Mehr wie arbeiten kann kein Mensch. Wenn Du Dich jetzt aufgehoben machst, bist Du in Deinen besten Jahren nicht mehr wert.“

„Für Arbeit hat mich die Konraden ja so tüchtig angehalten“, versetzte die junge Schneiderin lebend, „daß mir bloß noch ganz weh ist, wenn ich die Nähnadel zwischen den Fingern hab. Mutter, ich freu mich ja so, daß wir gut vorwärts kommen werden.“

„Neberrimm Dich auch nich, Mädel! Mehr wie arbeiten kann kein Mensch. Wenn Du Dich jetzt aufgehoben machst, bist Du in Deinen besten Jahren nicht mehr wert.“

Birker die Wohnung, worüber diese aufrichtig erfreut war, weil sie viel bessere Mieter in Aussicht hatte.

Nun begann für Mutter und Tochter ein allmähliches Leben. Der Ruhm der jungen Schneiderin war bis ins Schloß gedrungen. Der Baron hatte seiner Gemahlin Edgars Liebe zu Bertha verschwiegen, da die stolze Frau Mittelungen persönlicher Natur nicht von ihren Untergebenen duldet, ahnte sie nichts davon, daß Edgar sein Herz einem Mädchen aus dem Volke geschenkt hatte. Sie ließ also die junge Schneiderin durch ein Hausmädchen zu sich entbieten. Das Herz knipste Bertha, als sie zum ersten Male das Schloß betrat.

Hier hatte Edgar so viele trübe Stunden verbracht. Sie hatte er sich tausendmal den Tod gewünscht! Ihre Desargenheit rief, als Engelbertha ihr entgegenkam. Die Baronesse trug ein Reittier und einen kleinen, runden Herzhut. Sie hielt eine Reitpeitsche in der Hand, deren Knopf aus einem funkelnden Edelstein gefestigt wurde. In ihrer Unterarmut die Edelsteine hielt Bertha ihn für einen Brillanten. Die Baronesse nickte der jungen Schneiderin freundlich zu und sagte:

„Tausend! Hast Du Dich aber heranzugewacht, Bertha! Aber seht mich man wohl! Sie“ zu Dir sagen!“

„Ich nein, Baronesse“, versetzte Berthel lächelnd. „Es ist mir ganz gleichgültig, wie Baronesse mich anreden.“

„Na, ich werde der Leute wegen lieber Sie“ sagen.“

„Nee, ich werde der Leute wegen lieber Sie“ sagen.“

„Nee, ich werde der Leute wegen lieber Sie“ sagen.“

„Nee, ich werde der Leute wegen lieber Sie“ sagen.“

„Nee, ich werde der Leute wegen lieber Sie“ sagen.“

„Nee, ich werde der Leute wegen lieber Sie“ sagen.“

„Nee, ich werde der Leute wegen lieber Sie“ sagen.“

„Nee, ich werde der Leute wegen lieber Sie“ sagen.“

„Nee, ich werde der Leute wegen lieber Sie“ sagen.“







## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 24. März.

### Was gibts in der nächsten Woche in Lebensmitteln?

#### Vier Pfund Kartoffeln, keine Kohlräben.

Die Kartoffelzulagen haben sich etwas gebessert. Für die nächste Woche gibts darum vier Pfund Kartoffeln, aber keine Kohlräben, mit denen es wohl ganz zu Ende geht. Die Fleischmenge ist die alte: 250 Gramm für den Erwachsenen, 125 Gramm für ein Kind unter sechs Jahren. Es werden im einzelnen abgegeben:

1. Drei Pfund Kartoffeln auf die Kartoffelmarke Nr. 49 vom 26. März an.
2. Ein Pfund Kartoffeln auf die Kartoffelmarke Nr. 50 vom 26. März an.
3. Drei Pfund Kartoffeln auf die grüne Kartoffel-Zulage-Marke Nr. 31 Z für Schwerstarbeiter vom 26. März an.
4. Zwei Pfund Kartoffeln auf die grüne Kartoffel-Zulage-Marke Nr. 31 Z vom 29. März an.
5. Ein Ei auf die Reservemarle Nr. 7 im Brotmarkenheft vom 28. bis 31. März.
6. Ein halbes Pfund Wafelfabrikate auf die weiße Kinder-griechmarke Nr. 9 vom 28. März bis 3. April.
7. Ein halbes Pfund Wafelfabrikate auf die Reservemarle Nr. 8 im Brotmarkenheft vom 29. März bis 4. April.

Alles Nähere wird vom Magistrat an den Säulen bekanntgemacht.

### Unser täglich Brot!

Es ist uns knapp zugemessen, unser täglich Brot. Seit März 1916 bekommen wir 4 Pfund die Woche. Vom 16. April 1917 an wird uns noch weniger zugestellt, denn die Getreide-Vorratsaufnahme ist ungenügend ausgefallen. Amülich wird darüber aus Berlin gemeldet:

Wie bereits in der Presse bekannt gegeben ist, muß mit Rücksicht auf das Ergebnis der am 15. Februar ausgeführten Getreide-Vorratsaufnahme, das erheblich niedriger, als erwartet, ausgefallen ist, bis die Zahlen der angeordneten Nachlieferung endgültig feststehen, zu einer Einschränkung des Brotgetreideverbrauches geschritten werden. Demgemäß hat das Kuratorium der Reichsbrotbäckerei in der Sitzung am 23. März mit Zustimmung des Direktoriums mit Wirkung vom 15. April 1917 beschlossen:

1. Herabsetzung der täglichen Ration von 200 Gramm auf 170 Gramm.
  2. Herabsetzung der von den Selbstversorger zu verbrauchenden Getreidemenge von 9 Kilogramm auf 6 1/2 Kilogramm monatlich.
  3. Kürzung des den Kommunalverbänden für die Schwere- und Schwerstarbeiterzulagen zugewiesenen Mehlmengen um 25 Prozent.
  4. Streichung der Jugendlichenzulagen.
- Es ist Vorzugsweise getostet, daß, wenn diese Einschränkungen Platz greifen, die Kartoffelzulage wieder völlig den Vorschriften entsprechend geregelt ist, nach denen auf den Kopf und den Tag 1/2 Pfund und für die an die Reichsbrotbäckerei festgesetzte Zahl von Schwerarbeitern weitere 1/2 Pfund den Gemeinden zur Verteilung überlassen werden. Soweit wider Erwarten in einzelnen Fällen sich gleichwohl noch Störungen zeigen sollten, werden zum Ausgleich für fehlende Kartoffeln, wie bisher, besondere Maßnahmen getroffen.

Im übrigen wird wiederholt darauf hingewiesen, daß, wenn eine Verringerung der Brotzuteilung in Kraft tritt, 1/2 Pfund Fleisch pro Kopf und Woche mehr gewährt wird, und zwar insolge des zu erwartenden Fleischpreises zu einem Preise, daß auch die minderbemittelte Bevölkerung der erhöhten Fleischzuteilung teilhaftig werden kann.

Das wäre die Hauptsache! Das Fleisch muß bedenklich billiger werden, sonst haben die armen Leute rein gar nichts davon. Man bedenke nur, was es heißt, Brot zu verdienen und Fleisch zu gewinnen.

Eine Familie von fünf Köpfen bekommt vielleicht am Brot weniger die Woche vier Pfund, die 68 Pfg. kosten. An Fleisch erhält diese Familie aber mehr auf die Woche 2 1/2 Pfund, das ist eine Ausgabe von etwa 7,50 Mark.

Wer kann sich eine solche Mehrausgabe für Fleisch wohl leisten? Sie wird bei den Wohlhabenden und Reichlichen sicherlich keine Rolle spielen, aber bei den Armen ist sie ganz unmöglich. Also nachmalig: das Fleisch muß bedeutend billiger werden, sonst läuft die ganze Lebensmitteländerung auf eine schwere Schädigung der minderbemittelten und der schwer arbeitenden Bevölkerung hinaus.

### Ausgabe von Nahrungsmitteln (fr. Griechmarken).

Die Stadtverteilungsstelle schreibt uns: Die Ausgabe der Nahrungsmitteln (früher Griechmarken) erfolgt zugleich mit der Ausgabe der roten und gelben Lebensmittelmarken in den Tagen vom 27. bis 29. März in den drei Ausgabestellen A, B und C der Volkstreuere.

Da es vielfach nötig wird, für Kinder und alte Leute außer Griech auch andere Nahrungsmittel auszugeben, haben wir für die Marken die Bezeichnung Nahrungsmittelmarken gewählt.

Die Abholung der zur Ausgabe gelangenden Marken muß bestimmt zu den an den Anschlagtafeln bekannt gegebenen Zeiten erfolgen.

Da die genannten Marken nur während drei Tagen auszugeben werden, haben die Haushaltungen, die bei der letzten Brotmarkenausgabe ihre Marken am 2. Ausgabeabtag abgeholt haben, diesmal mit am 1., die am 3. und 4. Ausgabeabtag diesmal am 2., die am 5. und 6. Ausgabeabtag diesmal am 1. Ausgabeabtag abzuholen. Der Brotmarkenbesitzer, die Lebensmittelkarte und die Geburtsurkunde für Kinder bis einschließlich 11 Jahren und für Einwohner bis 70 Jahren und darüber dürfen nicht veräußert werden.

Die Marken sind nach Empfang sofort nachzugehen. Unstimmigkeiten sind sofort an Ort und Stelle zu melden. Spätere Meldungen von Unstimmigkeiten können nicht berücksichtigt werden. An Verlust gezogene Marken werden nicht ersetzt.

### Promenaden als Gemüse- und Kartoffelland.

Auf die schönen Blumenbeete, die in früheren Jahren die städtischen Promenaden schmückten, werden wir in diesem Sommer verzichten müssen. Denn wie die städtische Gartendirektion mitteilt, hat man dieses Jahr davon ab, Stierpflanzen in die Rasenflächen der Anlagen einzulassen. Der Magistrat will möglichst viel Platz selbst bekommen, um den Breslauer Familien genügend Beete für den Anbau von Gemüse und Kartoffeln zur Verfügung stellen zu können. Ein großer Teil der Promenaden wird zu diesem Zwecke bereitgehalten werden. Auch städtische Spielplätze sind, soweit es möglich ist, dafür in Aussicht genommen. Die Vorbereitungen der Promenadenverwaltung für den Frühling und Sommer werden sich daher in der Hauptsache auf das Beschneiden der Sträucher und Hecken und auf das Umgraben der Rasenflächen beschränken.

### Kartoffel- und Kohlenhandel am Sonntag.

Wie das Polizeipräsidium mitteilt, ist auch für den morgigen Sonntag der Kartoffel- und Kohlenhandel freigegeben, so daß die Verkaufsstellen von früh bis zum Abend auch während der Gottesdienststunden offengehalten werden dürfen und auch der Verkehr mit Kartoffeln und Kohlen auf den Straßen und Plätzen der Stadt betrieben werden darf.

### Abgabe von Leucht-Petroleum.

Ende März wird noch einmal Petroleum abgegeben. Näheres darüber enthält eine Magistrats-Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil.

### Jugendweibe.

Die Breslauer Arbeiterjugend hält kommenden Sonntag, 24. März, ihre Jugendweibe ab, die in diesem Jahre zugleich mit der zehnjährigen Gründungsfeier zusammenfällt.

Wir möchten im besonderen alle Eltern der Konfirmanten hierauf aufmerksam machen, sie haben hier am besten Gelegenheit, ihre Kinder der Jugendabteilung zuzuführen.

Die Feier findet statt im großen Saale der Unionsekklesia, Reuschestraße 51, und beginnt pünktlich nachmittags 6 Uhr.

### Hilfe der Schuljugend bei der Frühjahrseinstellung.

Der Unterrichtsminister hat unter dem 16. März d. J. an die sämtlichen Regierungen folgende Verfügung ergehen lassen: Infolge des anhaltenden Frostes wird die bevorstehende Frühjahrseinstellung auf eine verhältnismäßig kurze Frist beschränkt sein, wenn sie überall rechtzeitig fertig werden soll. Es ist daher unbedingt erforderlich, daß durch die Mühsal der Schuljugend, einschließlich der 13jährigen der Lehrerbildungsanstalten, in reichstem Umfang nutzbar gemacht wird. Bereits in meinem Erlaß vom 21. Februar d. J. habe ich darauf hingewiesen, daß die bisherigen Bestimmungen über die Beurteilung von Schülern und Schülerinnen aller Schulen zur Beurteilung an land- und forstwirtschaftlichen Arbeiten auch für die weitere Dauer des Krieges in Kraft bleiben. Außerdem will ich hierdurch die Ermächtigung erteilen, zugunsten der rechtzeitigen Erledigung der Frühjahrseinstellung die Osterferien in ländlichen Gemeinden und Landstädten nötigenfalls zu verlängern. Die Schuljugend zur freiwilligen, treudienenden Mitarbeit auf den wirtschaftlichen Gebieten immer wieder anzuregen, ist in der bevorstehenden entscheidenden Zeit eine Hauptaufgabe der Schule.

### Amüliche Auskünfte der Reichsbrotbäckerei.

Die Stadtbrotbäckerei teilt uns mit: Zur Ausfüllung der Gemischtenbrotmarken sind folgende amüliche Auskünfte der Reichsbrotbäckerei hingewiesen, die in Nr. 8 der Mitteilungen der Reichsbrotbäckerei vom 15. März 1917 veröffentlicht sind:

1. Alle Gemische aus reinem Papierzorn oder aus Papierzorn, das mit anderen Spinnstoffen gemischt oder vermischt ist, fallen unter die Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirt- und Strickwaren vom 10. 6. 16.

2. Pausteinwand ist Webwaren und bezugsfrei.

3. Wird ein bezugsfrei-pflichtiger Stoff zu einem bezugsfrei-freien Gegenstand verwendet, z. B. Dreß für eine Matratze, Federbetten für ein gestülptes Kissen, so wird er dadurch nicht bezugsfrei.

Die zur Herstellung bezugsfrei-freier Gegenstände benötigten bezugsfrei-pflichtigen Stoffe dürfen also nur gegen Bezugsfrei-abgabe abgegeben werden. Nur der fertig verkaufte Gegenstand ist bezugsfrei.

### Polizeiverordnung über den Marktverkehr.

Mit Zustimmung des Magistrats hat der Polizeipräsident folgende Verordnung erlassen: Für die Zeit vom 16. April bis einschl. 16. September 1917 wird der § 1 der Polizeiverordnung vom 1. November 1909 über die Regelung des Marktverkehrs dahin abgeändert, daß der Großhandel mit Blumen, Obst und Grünzeug auf dem Ringe und auf dem Blücherplatz statt von 6 bis 7 Uhr morgens in der Zeit von 6 bis 8 Uhr morgens stattfinden, und der § 3 der erwähnten Polizeiverordnung wird dahin abgeändert, daß die städtischen Markthallen für den Marktverkehr in der oben bezeichneten Zeit statt von 6 Uhr morgens von 8 Uhr morgens bis 1 Uhr nachmittags geöffnet sind. Diese Verordnung tritt am 17. September d. J. wieder außer Kraft.

### Stadtverordneten-Versammlung.

Die nächste Sitzung der Stadtverordneten findet schon am kommenden Donnerstag, den 29. März, statt. Darin soll die Debatte über den Haushalt der Stadt fortgesetzt werden. Es dürfte zunächst ein Zentrumredner und ein Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion zu Wort kommen.

## Auf der Nachtwache.

Aus dem „Zürner“.

Wenn über deinen Rücken, Kind, Mutterhände gefaltet sind zur Wacht, bis spät nach Mitternacht,

Dann geh ich hier im Lazarett von Bett zu Bett.

Da liegen sie auch in weißen Rissen: vieler Mütter Söhne, von Erz zerrissen, Saal an Saal, Meinen mit ihrer Qual.

Und alles, was an Innigkeit für dich in meiner Brust gebiegt und nicht zu dir gelangen kann, vertell ich dann —

Von Kurt Arnold Findeisen, 3. B. Freiwilliger Krankenpfleger im Felde.

## Einführung zu Mozarts „Zauberflöte“.

Zur Volksvorstellung am 28. März.

Es gibt im gesamten Kunstbereich kein Werk, das vom Geiste der Freimaurerei durchdrungen wurde, ja, in dem ihre Lehren selbst zum höchsten Ausdruck gelangten, als die „Zauberflöte“. Auf den ersten Anblick betrachtet, erscheint sie als ein rein phantastisches Spiel und wirkt lediglich eher abstoßend als anziehend. Keine gilt die Oper als ein Werk, das den Kampf der bestialischen Mächte der Menschheit: Schwere der Selbstbeherrschung, Weisheit und Schönheit gegen blinde Leidenschaft, Unwissenheit und Schicksallichkeit schildert. Ursprünglich sollte es ein Spektakelstück werden, das an die rohesten Exzesse der dritten Klasse zu appellieren bestimmt war. Aber schon in ihrer Einführung hat das Werk und die Idee den Sieg über die rohesten Exzesse der dritten Klasse errungen und es ist ein Werk geworden, das die Menschheit zu den höchsten Tugenden erhebt und sie zu den höchsten Tugenden erhebt.

Als Textdichter wird zwar noch heute Emanuel Schikaneder genannt, doch schreibt die Forschung die Urheberchaft dem ehemaligen Choerführer Giesecke zu. Schikaneder war ein „Schankwirtsdirektor“ schlichter Sorte, dessen Patrole „Weißbier“ hieß und dessen Vermögensverhältnisse einer dauernden Schwandlung unterworfen waren. Als er 1791 wieder einmal in arger Geldnot war, verfiel er auf Mozart, der schon 1780 für ihn eine Oper geschrieben hatte und mit dem er durch die Freimaurerloge in näherer Verbindung gekommen war. Er drückte ihm das angebotene von ihm verfaßte Logenbuch zur „Zauberflöte“ und ließ bei Mozart, dessen Leben bis dahin auch nur eine Kette von Enttäuschungen und Sorgen um die gemeine Existenz gewesen war, auf nur geringen Blödsinn, Schikaneder flüchte dem von Giesecke bearbeiteten Stoffe noch das geforderte Paar Papageno und Papagena hinzu, eine Beigabe, die ihm für den Geschmack des Publikum notwendig schien. Mozart schrieb seine unsterbliche Musik dazu, und so erwarb sich auch Schikaneder den Ruhm, für alle Zeiten neben dem großen Tonkünstler als Textdichter genannt zu werden. Das wahre Problem des Lebens: der Kampf des Lichtes mit dem Dunkel, der Kampf der Einsicht und Selbstbeherrschung mit der Leidenschaft und der endgültige Sieg des Guten, Wahren und Schönen über das Böse, über die Lüge und über das Schöne, das die Grundlage der „Zauberflöte“ ist. Dies ist eine der Hauptaufgaben im Kampf des Freimaurertums. Die Schöpfer haben in ihrem Werk den offenen Beweis erbracht, daß die Freimaurerei politische Ziele nicht haben dürfte — wenigstens die deutsche Freimaurerei, während wir seit dem Weltkrieg wissen, daß z. B. die italienische fast nur politische Ziele verfolgt — und daß ihre Ziele nur diejenigen eines friedlich reinen Menschentums seien. Bemerkenswert ist, daß Goethe, der — wie viele andere Geistesgenossen: Goethe, Lessing — auch dem Freimaurertum angehörte, demartig von der „Zauberflöte“ begeistert war, daß er eine Fortsetzung schrieb.

Der Inhalt der Oper wird jedermann leicht verständlich sein. Es handelt sich in der Hauptsache darum, daß der Jüngling Tamino durch die Abgänger der Nacht bezaubert wird, ihre Tochter Pamina aus der Gewalt Sarastro zu befreien. Papageno begleitet Tamino auf seiner Reise und nach mancherlei Gefahren schließlich gelangt es ihm, aus der Hand Sarastro die Jungfrau Pamina zu erlangen. Auch Papageno findet seine Pamina. Der Tag der allerbaldigen Heile Lebensweitschere beginnt, nur ist im Laufe der Zeit viele Menschenleben gelassen werden, die durch die unheimlichen Dämonen der Papageno, welche es nicht unterlassen konnten, ihre eigenen, nicht immer geschmackvollen Witze anzubringen. Die Reaktionen werden darauf hingewiesen, daß nur das Zerbrechen der Ketten der Freimaurerei (Mozart) für die Menschheit die einzige Rettung ist.

## Bermischtes.

### Polnische Sprichwörter.

Wenn der Hase hungrig ist, frisst er, der Jude Angst und der Kutsche schlägt kein Weib.  
Ein geachteter Bauer, ein gekaufter Jude, ein geschämter Wolf sind alle des Leutels Gefelle.  
Wenn Hosen ist die Seele auf der Zunge.  
Der Weisliche und der Arz unterscheiden sich gegenseitig; der eine bringt die Menschen um und der andere begradigt sie.  
Wenn ein König dem andern stummt, stummt das Pferd auf dem Leib des armen Mannes.

### Das gemeine Ei.

Nun hört das Wunder fröhlich und froh, Das neulich wo geschah; Es war einmal ein Fähnlein, Das war nicht da!

Ein Weiblein aus dem Arbeiterstand Das Ei beim Bauern sah. „Zwei Groschen zahl' ich auf die Hand für's Ei!“ — — — Es war nicht da!

Frau Sekretärin kam herbei Und sagte: „Ein Ei! Hurra! Drei Groschen zahl' ich für das Ei!“ — — — Es war nicht da!

Herr Professor zur Chemie ging Und kuppelte, horch! — „Zwei Groschen zahl' ich für das Ding!“ — — — Es war nicht da!

Da kam ein Weib im Bedeckten O. Wunder, das geschah! „Zwei eine Mark! Es ist doch gut!“ — — — Das Ei war da!

Und dieses Wunder hat er Sinn! — — — Das Ei war da!







Stadt-Theater.

Sonnabend 7 Uhr: „Eros und Psyche.“

Lobe-Theater.

Sonnabend 7 1/2 Uhr: „Moral.“

Thalia-Theater.

Sonnabend 7 1/2 Uhr: „Die Drenschreiber.“

Schauspielhaus

Freitags-Abend. 7 Uhr: „Der Soldat der Maria.“

Liebig Theater

Heute Sonnabend 7 1/2 Uhr: Nur noch kurze Zeit!

2 Vorstellungen 2

Gipfel der Komik! Paul Beckers

7 Antonets 7

„Fliegende Hunde“

Fregolia

30 Charaktere 30 Verwandlungen

Viktoria-Theater

Heute Sonnabend 8 Uhr: „Unter der blühenden Linde“

2 Vorstellungen 2

„Unter der blühenden Linde“

Zeitgarten.

Morgen Sonntag: 2 Vorstellungen 2

Sensations-Spezialitäten-Programm.

Gehr. C. Classon auf der rotierenden Leiter.

Prenz Rudolfi der brillante Komiker

Im Tunnel: Damen-Bandorchester

Vereinigung Orchester-Verein u. Singakademie.

Mittwoch, 28. März 7 1/2 Uhr

Abonnement-Konzert

Leitung: Prof. Dr. Dohrn. Symphonie in C-dur Haydn.

Humboldt-Verein.

Montag, den 2. April, abds. 7 Uhr

Goethe's „Faust“ (I. Teil)

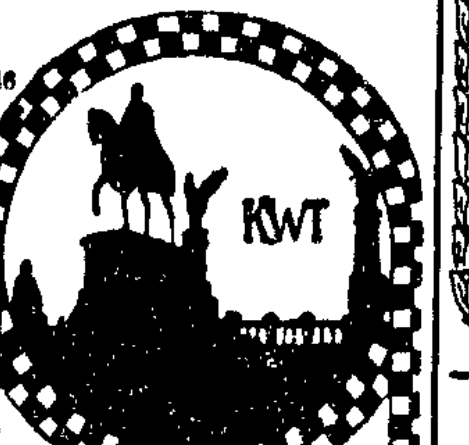
zur Aufführung kommen. Sämtliche Plätze (außer II. Rg.-Proscenium u. Galerie-Stuhlplätze) kosten 50 Pf.

Sie!! Wohin!! Dominikaner!!!

2 pr. Parade-Vorstellungen 2

Lezte Sonntags-Vorstellungen von Peter Ebenreks

Neu! Der Lumpensammler Neu! Neu! Du ahnst es nicht! Neu!



Kaiser Wilhelm Theater

Neue Schwellditzerstr. 19

Das lebende Rätsel

Großes Sensations-Drama in 5 Akten von Harry Piel

Ludwig Trautmann vom Deutschen Theater, Berlin

Leontine Kühnberg vom Deutschen Theater, Berlin

Hermann Valentini vom Lessing-Theater, Berlin

Jung muß man sein

Lustspiel in 3 Akten in der Hauptrolle: Anna Müller-Lincke

Kaiser-Wilhelm-Café

am Kaiser-Wilhelm-Denkmal

Schauspielhaus.

Sonntag, den 25. März, 11 1/2 Uhr vormittags

Wohltätigkeits-Veranstaltung

zu Gunsten des Österr.-ungar. Roten Kreuzes

Kriegs-Karfreitagsfeier Helden- und Gedenkfeier

6. April, 8 Uhr abends, im Zirkus Busch.

Redner: Pastor prim. Mainz, Pastor Willigmann, z. Zt. Gouvernementspfarrer in Warschau, Pastor prim. Sederke.

Leitung: Kantor und Ober-Organist Litge.

Montag, den 26. März 1917: Konzert des Hekking-Trio

Im Konzerthaus „Wappenhof“.

Frl. von Pathy Herr B. Kroyt

Herr Professor Hekking

Vortragsordnung: Werke von: Brahms (Trio H-dur), Bach

Mendelssohn, Schumann, Fr. Liszt Paganini, Popper.

Orchester: Breslauer Ton-Künstler-Orchester

Leitung: Bela Neumanovics.

Anfang 8 Uhr Eintritt 75 Pfg.

Vorverkauf 55 Pfg. im Verkehrsbüro

Gebr. Barasch und im „Wappenhof“.

Nachmittagskonzert von 4-7 Uhr.

Eintritt frei!!

Konzerthaus Friebeberg.

Morgen Sonntag: Grosses Konzert

von der Kapelle des Breslauer Konzert-Orchesters.

Hentschel, Pöpelwitz „Deutscher Kaiser“

Morgen sowie alle Sonntage: Großes Konzert

MOEBEL

vornehme Wohnungs-Einrichtungen

streng solide Preise Besichtigung erbeten

ca. 200 Muster-Zimmer JOSEF HIRSCH

Breslau, Gartenstr. 7 (am Sonnenplatz).

Sonderkarte von Verdun und Umgebung

Preis 10 Pf.

Bringt Eure goldenen Uhrketten der Goldankaufsstelle.

Abgabe von Lebensmitteln

In der Woche vom 26. März bis 1. April 1917 werden abgegeben:

I. vom 26. März 1917 ab 1. auf die Kartoffelmarke Nr. 49 3 Pfund Kartoffeln

II. vom 29. März 1917 ab auf die graue Kartoffelzusatzmarke Nr. 81 2 3 Pfund Kartoffeln

III. in der Zeit vom 28. März bis 31. März 1917 auf die Reservemarke Nr. 7 im Brotmarkenheft 1 Stk.

IV. in der Zeit vom 28. März bis 3. April 1917 auf die weiße Rindergriesmarke Nr. 9 1/2 Pfund Hafersubstrate.

V. in der Zeit vom 30. März bis 4. April 1917 auf die Reservemarke Nr. 6 im Brotmarkenheft 1/2 Pfund Gerstensubstrate.

Die näheren Angaben über die Abgabe der Eier, der Getreide- und Hafersubstrate werden durch Anschlag an den Säulen bekanntgegeben.

In dieser Woche kann auf die Kohlrübenmarken nichts abgegeben werden.

Breslau, 28. März 1917. Stadtverteilungsstelle Dr. Wagner.

Lichtspiel-Haus

Imkerstraße, Ecke Altbörsstraße.

Mia May

in Arme Eva Maria

Der Roman einer Prinzessin

Nach einer wahren Begebenheit jüngster Vergangenheit in Hofkreisen.

7 Akte

Dieser Riesensroman, ein Sensationsstück der weissen Rosen von Ravensberg, stellt selbst dieses Prachtwerk weit in den Schatten und löst von Anfang bis zum Schluss eine ungläubliche Spannung aus.

Bunte Jugend-Bücher

jedes Bändchen 10 Pfg. Zu beziehen durch die Expedition

Circus Busch

Sonntag, den 25. März sowie jeden Sonntag

Dauer-Vorstellung von 4 bis 10 Uhr.

Geschliffenes Kristall oder Das Geheimnis einer Nacht

Tanterich

Der Weg in die Nacht

Rästel auf der Heiden

Der Weg in die Nacht

Osterverkehr!

Die Eisenbahnen dienen gegenwärtig in erster Linie der Kriegsführung.

In Ostern werden für den Personenverkehr nur die schmalspurmäßigen Züge bedient.

Für jeden, der nicht reisen muß, ist es vaterländische Pflicht hierauf zu verzichten.

Rönlische Eisenbahndirektion

Für alle Schlafwagenkäufe die innerhalb der preussischen Staatsbahnen und der Reichsbahnen verbleiben, wird mit Wirkung vom 22. März d. J. folgendes bestimmt:

In jedem Schlafwagen sind nur 4 Abteile für Reisende I. Klasse vorzusehen.

Der Preis der Bettkarten I. Klasse wird auf das Doppelte des Preises der Bettkarten II. Klasse erhöht.

Bei den Vorverkaufsstellen können Bettkarten nur zusammen mit den dazu gehörigen Fahrkarten geißt werden.

Die Bettkarten sind innerhalb der voranstehenden Bettkarten zurückgenommen werden, wird auf 24 Stunden vor Schluß des Vorverkaufs verlängert.

Rönlische Eisenbahndirektion Breslau.

Palmengarten.

Morgen Sonntag: Die Prachtdekoration

Boombliüte

Großes Konzert

Trabitzner Kurkapelle

Insertate

In der Volkswacht

Sind auch besonders wertvoll, weil jeder Inserat im Volkswacht gelesen wird und die in ihm tauschenden Familien dem Organ die Volkswacht in der Volkswacht







## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 21. März

### Vom Kampfe der Naturgewalten.

Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte. Die Natur seit dieses Winters ist uns neuerdings nicht bloß durch das Verhalten mancher Vögel und einzelner Goldschmiedeloten geliebt worden, wir sehen es jetzt in recht unangenehmer Weise sogar in der Natur bestätigt.

Winter und Frühling liegen miteinander in hartem Kampfe. „Auf leisen Sohlen über Nacht“ war, wie der Dichter so schön sagt, der Frost ins Land gekommen, um nach Zeltungsberichten den Gegner gleich von zwei Seiten zu packen. Er hatte gelauert, durch Ueberfrohung zu einem kalten Stago gefangen zu kommen. Aber darin hatte er sich diesmal nicht getäuscht. Der harte, unbarmherzige Winter zeigte sich keineswegs als der unerbittliche Alte, der vor dem Ungefall des jugendlichen Gegners ohne weiteres hätte die Waffen strecken müssen. Noch einmal nahm er alle seine Kräfte zusammen, und dem Winter Frost ließ vorläufig nichts anderes übrig, als einen kurzen Rückzug anzutreten, um in passender Stunde aufs neue und mit verstärkter Gewalt vorzuziehen. So wird es noch eine gewisse Zeit hindurch gehen, bis der Winter endlich doch seine Kräfte mehr und mehr schwächen sieht und es vorzieht, dem von höherer Gewalt begünstigten Jugendheer die Kräfte des Frostes zu räumen. Und was tut während dessen die Königin Sommer? Gleichmütig lächelnd und mit der Miene strengster Neutralität schaut sie dem gewaltigen Ringen der beiden Kämpfer zu. Sie weiß, daß alles seine Zeit und daß der Kampf dieser beiden Kämpfer auch sein Ende hat.

Sein Ende? Gewiß! Aber wachende von kleinen Kämpfern werden beim ersten Anzeichen des Frühlings aus ihren Verstecken hervor, um ja da zu sein, wenn das erste junge Grün die Ähren zu schmelzen beginnt. In den Früchten des Friedens müssen auch sie ihren Anteil haben. Aber was geschieht? Den Kräften des Kampfes, in den sie sich selbstständig beteiligt haben, unterliegen sie und müssen ihren Vorkrieg mit dem Leben bezahlen. Und es ist gut so! Denn wenn alsdann unsere Obstbäume und Beerensträucher ihre Knospen entfalten, haben sie für Blätter, Blüten und Früchte viel weniger gefährliche Feinde zu fürchten, als das nach milder Winterszeit und nach kampflosem Eintritt des Frühlings der Fall sein würde. Auch auf das Ueberleben der Naturgewalten setzen wohlwolligen Einfluß aus. Besser als von Frost und Hagel wird unter dem beständigen Wechsel von Frost und Wärme der harte Boden zermischt und für die Aussaat vorbereitet. Und unter dem schützenden Wetter, das nach langem Winterschlummer die schmelzende Wobentiefe verleiht, um sich vorzeitig der Oberfläche zu nähern, räumen die Flüsse und mit herabredende Neisse gewaltig auf. Auch Laubbäume der munteren Felder gehen hierbei zugrunde. Soll sie Dank dafür! Kartoffeln und stehleiben Wägen und anderes Gemüse werden uns wegen der Gefahr einer Hungersnot so schon in üblich unzulänglicher Menge portionsweise zuteilt. Dazu noch unruhige Freyer und Mäuse, Werten, Dackelwörter und anderes Geschmeiß füttern.

Zu lange darf der Kampf der Naturgewalten sich freilich nicht hingehen, weil sonst die Vorteile, die er zeitigt, durch seine nachteiligen Folgen bei weitem übertroffen werden. Die Naturjahrsarbeiten hängen sich am Ende in beängstigender Weise, und ihre gründliche, erfolgsverheißende Durchführung muß bei dem gegenwärtigen Mangel an geschulten landwirtschaftlichen Arbeitskräften empfindliche Beeinträchtigung erfahren. Der Jagdinshaber steht schon lange mit bedrückender Miene in die Zukunft hinaus. Seine Witzwörter, die sonst um diese Zeit bereits munter im hervorsprossenden Stroh umherfliegen, müssen unter dem Anblich der heuligen Frühjahrswitterung mit Stillsitzen verderben. Uns Städter läßt diese Sorge allerdings ziemlich kalt, weil wir nach den Erfahrungen des Vorjahres von dem Ergebnissen der Jagd auch weiterhin nicht den geringsten Vorteil zu erwarten haben. Es kann uns deshalb mehr oder weniger gleichgültig sein, ob sich in den Futren künftig diese oder wenige der Geschwister Lampe umherwimmeln. Um so größerer Interesse erheischt die Aussicht auf unsere Gesundheit, die bei dem unausgesetzten Witterungs- und Wärmewechsel beständiges

Gefahr ausgesetzt ist. Das gilt besonders von den Kindern, bei denen um diese Zeit Masern, Scharlach, Mieseln und Keuchhusten vielfach epidemisch auftreten. Die Erwachsenen haben hauptsächlich ihre Aufmerksamkeit in acht zu nehmen, Lunge und Kehlkopf. Auch die ständige Anwesenheit oder Grippe findet unter dem Einflusse der gegenwärtigen Witterungsverhältnisse vielfach einen wohlvererblichen Boden. Nur durch die nötige Vorsicht können wir uns einigermaßen vor ihr schützen. Wie wir im Herbst nicht achtlos die Sommerkleidung mit winterlicher Kleidung verwechseln dürfen, so darf uns jetzt auch vorübergehend warmes Winter nicht dazu verleiten in leichtere Kleidungen und beschallenen Stellen, sowie jener der Tages- und Abendstunden nicht noch lange bestehen und für den Vorfalligen die Verbeugung des Winterleidens empfehlenswert machen. Wie sagt doch eine uralt Gesandheitsregel? „Was ein rechter Winter ist, der trägt den Fels bis Pflügen!“

### Breslauer Beamten-Spar- und Darlehensverein.

Nachdem vor Jahresfrist eine Wählerverteilung an die städtischen Wähler erfolgte, vermag der Verein jetzt wieder eine solche in Höhe von 10 Prozent zu veranlassen. Mit Einrechnung der vorangegangenen beiden Abzahlungen werden dadurch die Wähler in den Besitz von 40 Prozent ihrer Forderungen gelangt. Glücklicher, die im letzten Jahre ihren Wohnsitz veränderten, wegen dem städtischen Verwalter ihre neue Adresse bald mitteilen.

### Dörren von Zwiebeln im Privathaushalt.

Die Mitteilungen aus dem Kriegsernährungsamt schreiben: Die bei der Bereitung der Speisen so unumgängliche Verwendung findenden Zwiebeln beginnen sehr bald zu keimen, werden weich und dadurch minderwertig oder gehen in Fäulnis über und sind dann für die menschliche Ernährung vollständig verloren.

Durch das Dörren der Zwiebeln kann sie für unbedingte Zeit brauchbar erhalten werden; sie leidet dadurch weder im Geschmack und Geruch, noch ihrer Verwendbarkeit. Jede Haushaltung kann Zwiebeln ohne Spezialgeräten selbst dörren.

Die gedörrten Zwiebeln werden nach dem Entfernen der Schale in dünne, etwa 2 Millimeter dicke Scheiben zer schnitten, auf einer Pappe oder anderen feuerfesten Unterlage ausgebreitet auf den Herd, die Heizkörper, Holzofen, die Wärmeflächen der Ofen oder in Bad- und Brausebänken, deren Türen nicht ganz geschlossen werden dürfen.

Je nach der beschriebenen Wärme währt das Trocknen etwa 12 Stunden. Geht die Trocknung zu schnell oder bei zu hoher Hitze, tritt eine Bräunung der Zwiebeln ein.

Bei den angeführten Verfahren haben 500 Gramm getrocknete Zwiebeln durchschnittlich 60 Gramm Wasser in feiner Weise festgehalten. Zwiebeln sind nachher.

Auch selbst gekochene Zwiebeln — sowohl diese vor dem Zerhacken getrocknet — lassen sich durch Trocknen vor dem Verderben schützen und der menschlichen Ernährung einwandfrei nutzbar erhalten.

Die Aufnahmehaltung getrockneter Zwiebeln kann unbedenklich bei Haltbarkeit und Eigenschaften in Pappepackung oder ab geschlossenen Gefäßen jeder Art gelagert werden.

Jeder Haushaltung ist das Trocknen der Zwiebeln für den eigenen Bedarf in möglichst weitem Umfang dringend zu empfehlen.

### Süßholz zu Kaffee und Tee.

Ein Vaser macht uns darauf aufmerksam, daß Süßholz ein guter Ersatz für Zucker ist. Man kocht es aus und benutzt den Saft zum Süßen von Kaffee und Tee.

### Handel mit Lebens- und Futtermitteln.

Wohin immer man sich wendet, so findet man, daß Personen, denen eine Erlaubnis zum Handel mit Lebens- und Futtermitteln erteilt worden ist, für die Zeit der Ausübung des zugelassenen Betriebes verpflichtet sind, auf ihren Geschäftspapieren einsehlich der Verordnungen des Reichs und der Provinz, die zum Zweck der Bekämpfung des Viehpestes und der Bekämpfung des Viehpestes, sowie die Aufnahmehaltung zu vermerken, sind doch noch wiederholt Gerichte von diesen Verordnungen beim Polizeipräsidenten eingegangen, die den wogeschriebenen roten Aufdruck vermissen lassen. Es wird daher darauf aufmerksam gemacht, daß auf solche Zusammenstellungen der Aufdruck bis zu sechs Monaten oder sechs Wochen bis zu 1500 Mark steht und daß der Polizeipräsident einschleusen ist, gegen derartige Verstöße unmissverständlich einzuschreiten.

### Aus aller Welt.

Zehn Millionen Bücher für unsere Krieger. Die im Gesamtansehen zur Verteilung von Leben und Tod in den Lazareten. Berlin, Reichstagsgebäude, zusammengeschlossenen Vereinten haben bis Anfang März d. J. nicht weniger als zehn Millionen Bücher an die Truppen im Felde und in den Lazareten unentgeltlich abgegeben. In dieser Arbeit haben sich die großen Bildungsvereinigungen in allen Teilen des Deutschen Reiches im Gesamtansehen zusammengeschlossen. Die Mittel wurden durch Sammlungen und zum Teil aus den eigenen Einkünften der Vereinigungen gewonnen. Kurzzeit ist, so wird von berufener Seite bezeugt, für die Versorgung des Heeres nichts dringender, als die Bücherlieferung fortzusetzen.

Ein Landbriefträger mit dem Abiturium. Seit dieser Woche hat das Deutsche Reich wohl den ersten Landbriefträger mit dem Abiturium aufzuweisen. Der Sohn des Superintendenten in Diepholz, der kürzlich das Abiturium mit Erfolg bestand, wurde auf seinen Wunsch als Landbriefträger angestellt.

Berzweiflungsstat einer Verlassenen. Eine erschütternde Tragödie hat sich in Niederichonevide bei Berlin abgespielt. Die in der Naunhoferstraße 65 wohnende unverheiratete Arbeiterin Emma Züttner unterhielt seit mehreren Jahren schon ein Liebesverhältnis, dem zwei Kinder, Mädchen im Alter von zwei und vier Jahren, entsprossen waren, und das nach Ansicht der Züttner demnach zur Ehe führen sollte. Diese Hoffnung wurde jedoch jäh durch einen Abgebriet zerstört, den das Mädchen kürzlich von ihrem Bräutigam erhielt. In ihrer Verzweiflung beschloß die junge Mutter, gemeinsam mit ihren Kindern aus dem Leben zu scheiden. Sie fuhr mit den Kindern nach der Obersee und warf von der Treadowbrücke aus ihre beiden Kinder, nachdem sie von ihren ärztlichen Abschied genommen, in die See. Sie selbst

sprang dann in das Wasser nach. Einem Matrosen, der um diese Zeit von der Arbeitsstelle kam und Augenzeuge des Vorfalls war, gelang es, in einem Boote die Mutter zu erreichen und sie nach vieler Mühe den Fluten zu entreißen. Die Kinder waren jedoch schon untergegangen. — Jetzt wird die verzweifelte Mutter noch verurteilt werden.

53 500 Mark Geldstrafe. In dem großen Prozeß wegen Kriegswunders in der Form des Kettenhandels mit gelohenen Rindfleisch, das seit drei Tagen die 1. Strafkammer des Landgerichts I Berlin beschäftigt, verhandelt der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Hager das Urteil. Danach wurden die Angeklagten Schlächtermeister Otto Franke und Benntler Fritz Löwy freigesprochen. Bei allen übrigen Angeklagten nahm das Gericht den Zustand der übermäßigen Preissteigerung als erwiesen an. Es wurden verurteilt: die Kommissionäre Max Sonnenseld und Paul Vogt (Kattowitz) und Benthen, sowie der Schlächtermeister Anton Feilau zu je 10 000 Mark Geldstrafe, die Angeklagten Otto Polmann, die Brüder Winneberg in Wühlstein a. Rh., sowie der Angeklagte Neumann zu je 5 000 Mark, der Angeklagte Vermittler Josef Krautnig zu 3 500 Mark Geldstrafe.

Ein Mord aus Sensationslust. In München wurde die 33-jährige Rentnerin Viktoria Schwedardt mit zwei Kopfschüssen ermordet in ihrer Wohnung aufgefunden. Ihr Dienstmädchen war nachmittags durch einen Brief ins Erdinnere gelockt worden. Während ihrer Abwesenheit hatte die schwerhörige alte Dame die 17-jährige Anna Bekhter, eines benachbarten Märschermessers Tochter, als Gefährtin zu sich geladen. Jetzt gab das Mädchen, das den Verdacht auf verschiedene Verdächtige Personen gelenkt hatte, in die Enge getrieben, endlich ein, es habe die Frau aus Sensationslust selbst umgebracht, aber sie nicht berauben wollen. Sie hat auch zugestanden, den Brief geschrieben zu haben. Die Waffe hat sie von Nachbarn erlangt.

Ehrfurcht vor einem Krieger. In Speyer (Rhein-Deutsches) fand man Freitag morgen die beiden drei und

Ally.

Als im vorigen Jahre der Fabrikant Louis Lomon daran fehlte einen Kirschen zu sammeln, den er „Ally“ nannte. Wägen, im Gewicht von 45 Pfund, verkaufte er an Großhandel für 24 Pf., an den Kleinhandel für 32 Pf. In der Werkstatt der Fabrikanten 45 Pf. nach den diese Preissteigerung als übermäßig angesehen wurde, erlangte man Anzeige. Im Herbst 1916 vor dem Schlichtergericht die chemische Untersuchung hatte ergeben, daß die Wägen aus Zucker, Gelatine, Kaffee, Stärke, Wasser und Farbstoffen bestanden und das Gewicht einen Wert von etwa 1 Pfund hatten. Der Angeklagte rechnete die Wertminderung auf 20 Pf. für ein Pfund, da er zur Fabrikation dieses Obst verwendet hatte. Der Richter sprach jedoch die Wägen des Sachverständigen, der kein festes Obst „Ally“ feststellen konnte, sondern nur festliches Aroma. Der Richter kam zur Entscheidung, dass auch bei einem Preissteigerung von 20 Pf. die Fabrikanten noch die Wägen für 24 Pf. verkaufen dürfen.

Bei der Kriegstafelbesprechung im Zirkus Busch wurden die Ansprachen von musikalischen Darbietungen unterbrochen, die unter Bezugnahme auf den Tag und die Bedeutung der Veranstaltung ausgearbeitet sind. Die Kirchenorgel von Maria-Magdalene, Altaltend-Jungfrauen, Calanor, Kath. Trinitatis und Johannes haben sich unter der Leitung des Kantors und Ober-Organisten Vilge von St. Trinitatis einig, um neuen Aufgängen: „Wenn Trauer mir“ die „Waldfeier“ von Bruch aufzuführen und zwar mit vollem Orchester. Es dürfte das die erste Aufführung des in dem gegenwärtigen Kriege entstandenen Werkes, das bereits wiederholt in hiesiger Stadt mit Orgelbegleitung zu Gehör gebracht worden ist, in vollem Orchester sein. Die Musik wird von der Kapelle des 6. Infanterie-Regiments, Kapellmeister von Dietrich Schell, Dir. G. Kell. — Eine Eintrittskarte ist der Eintritt in den Zirkus möglich. Eintrittskarten sind kostenlos, und zu 50 und 75 Pf. 1 u. 2 Mk. in den Kirchen und in der Evangel. Zentralfabrikstraße 8/9, zu haben.

Die Feuerwehre wurde am Donnerstag, nachmittags 5 1/2 Uhr, nach Guttenbergstraße 36 gerufen, wurde alsbald wieder befreit. In der im Dachstuhl des Hauses befindlichen Küche war ein Gefäß mit Teer, der zum Zweck der Zerung des Daches gelocht wurde, überlaufen und in Brand geraten. Es gelang den dort beschäftigten Leuten, das Feuer schon vor Anbruch der Feuerwehre abzulöschen.

Bestrahlung wurde von der Polizei ein kleiner untrübiger Leiterwagen, der Eigentümer melde sich im Zimmer des Polizeipräsidenten. — Ferner wurde beschlagnahmt ein alsbald vor 3 bis 4 Wochen in einer Gastwirtschaft niedergelassen Saft mit 38 Pfund saftreicher Kalosse-Rettchen aus Dessau. Vermutlich sind diese Rettchen aus einem größeren Betriebes erstanden. Der etwaige Eigentümer melde sich im Zimmer 55 d. Polizeipräsidenten.

Einbruchdiebstahl. Am 21. März nachmittags wurden aus einer Wohnung Feinrichtstraße 19, die ebrochen worden ist, 13 Mark Geld, ferner ein Bezug aus weißer Baumwolle, eine Anzahl Kinderwäsche, sodann eine silberne Herreuhre und sämtliche Brotmarken gestohlen. — In der Nacht zum 22. März sind drei Einbrüche angeführt worden. Auf der Feinrichtstraße im Grundstück 17 sind verschiedene Kleider erbrochen und daraus 8 Manikien, 4 Hüter und 1 Halsentwendet worden. Aus einem Stall des Grundstücks Kleinfstraße 75 2 Hüter. — In die Wägerei des Konsumvereins „Vorwärts“ auf der Ottostraße sind Einbrecher eingedrungen und haben 130 Pfund Mehl und 30 Brot erbeutet. — In Kaufe der vergangenen Woche ist einer Witwe aus einer Wobentammer im Hause Büttnerstraße 9 ein Reifeln gestohlen worden, in dem sich verschiedene Kleingeldstücke befanden. — In der Nacht zum 19. März wurde in dem Grundstück Kleinfstraße 40 ein Hüterfahrl erbrochen und es sind daraus 4 Hüter gestohlen worden. — In eine Schautwirtschafshausstraße 70 brach in der Nacht zum 21. März ein Dieb ein und erbeutete 3 Mark Wechselgeld, 500 Zigaretten, 150 Zigaretten, sodann Schweine-, Rindfleisch und andere Lebensmittel und eine Anzahl Lebensmittelmarken. — Am 21. März mittags ist ein Dieb in das Geschäft Weidenstraße Nr. 30 eingedrungen und hat 160 Mark entwendet.

Lebensmittel Diebstahl. Am 20. März nachmittags zwischen 8 und 7 Uhr wurde in dem Kohlengeschäft Matthesstraße 5 einem Mädchen aus der Schützengasse ein Geldtäschchen mit 4,75 Mark gestohlen. — Am 21. März vormittags 11 Uhr in dem Konsumwarenlager auf der Feinrichtstraße einem Mädchen aus der Schützengasse eine Geldtasche mit 60 Mark und am 21. März vormittags 9 1/2 Uhr in dem Konsumwarenlager auf der Waterloofstraße einem Fräulein aus dessen Manteltäschchen ein Geldtäschchen mit 4,35 Mark Geld und verschiedenen Briefen und Zigaretten.

Der Fingerabdruck als Erkennungsmittel. Nach der Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft sind im Jahre 1916 in Berlin durch Vergleichung der Fingerabdrücke 530 Personen festgestellt worden, die sich einem fasslichen Namen beigelegt hatten. Unbekannte Leichen wurden durch Vergleichung der Fingerabdrücke ermittelt, 32 Personen wurden auf Grund vorgefundener Fingerabdrücke an Tatorten überführt.

Die Ratten in den Schützengräben. Der Sanitätsmajor Cahrel schildert in den „Annales d'Hygiene publique et de médecine legale“ die Rattenplage in den Schützengräben und gibt seine Erfahrungen im Kampfe gegen diese „Eindringlinge“ bekannt. Diese Ratten können durch Krankheitsübertragungen den Soldaten äußerst gefährlich werden, weshalb zu ihrer Vertilgung alle möglichen Mittel angewandt werden. Chemische Gifte, Phosphor, Arsenik usw. sollen aber nicht verwendet werden, da diese ihrerseits den Soldaten zu gefährlich sind. Als gutes Mittel empfiehlt der Major Seiffert aus dem Institut Pasteur, ein äußerst bitter schmeckendes Gift. Während vier Monaten freute er daselbst auf einer acht Kilometer langen Front aus und zählte dann 46 675 tote Ratten. Aber auch die Rattenfänger, selbst vorzügliche Dienste, und nicht zuletzt der Soldat selber. Einer hat zum Beispiel in 106 Tagen 5177 Ratten getötet.

Bestetes. Als das Rollen von Eisen in Weidenberg, reißt man es mit alle die Liebe ein, denn — die Liebe reißt nicht.



# Spannung im Westen.

Hauptquartier West, Mitte März 1917.

Wieder im Westen. Weit weg die siebenbürgischen Wälder, die waldreichen Sandstrassen. Berllungen die wilde Jagd der Garmischer Hallenbäume — das kalte Bad in der Sonne des Nord. Wieder im Westen. Bei Arras pfeifen die Stare. Welche nasse Wunde freichen über den Ardennenwald. Der heisse Kriegesdrang bricht aus der unglücklichen Erde Nordfrankreichs.

Aber es ist ein anderer Westen als der, den wir verstehen. Seit den Tagen der Marne-Schlacht war der Westen erstarrt. In blutigem aber stumpfem Gleichklang hämmerten die Brust an Brust liegenden Heere aufeinander los — manchmal zu kleinen Schlachten anholend — immer ohne durchschlagenden Erfolg. Der Krieg des Westens war der grausamste. Es war ein dumpfes, alles Dulden. Es war ohne den Schwung jeder Bewegung. Es schien für immer zur Ideenlosigkeit verdammt.

So trat die Westfront ihren Krieg. Stolz und doch manchmal bedrückt.

wenn die rückwärtigen Regimenter und Batterien vom Vormarsch in Russland, Serbien oder der Palastina erholten. Nicht ihre Tatenlosigkeit bedrückte sie. Denn das war Kinderpiel gegen die Kometen- und Champagneläufe, gegen die Eien-Schlacht an der Somme! Es war die Regungslosigkeit des Ganzen, das Gefühl dieser Unbeweglichkeit lag auf jedem Muskel von Ypern bis Mauthausen und hat bis heute viel seelische Kraft verzehrt.

Am Tage, als wir auf den rumänischen Kriegsschauplatz fuhren, erschien Hindenburg im Westen. Es war Anfang September. Den ganzen Winter schwebte Hindenburg-Ludendorffs Geist über dieser wahrhaft eingefrorenen Front. Als die Frühlingwinde sich lösten, schmolz nicht nur das Eis der Flüsse, sondern auch das Eis der strategischen Erstarrung. Langsam wie ein Schiff beim Stapellauf begann das Kernstück unserer Front sich zu beleben. Die hart gespannte Kette zwischen Arras und Soissons gab elastisch an zu schwingen. Zum ersten Male ging ein Zittern der Befestigung durch die Westfront.

Es war das Eis des Kolumbus.

Hunderte suchten es. Einer fand es. Hunderte waren vor der Idee des Rückzuges erbläst. Hindenburg-Ludendorff stellte die Dinge auf den Kopf und den Rückzug in das Zentrum seiner westlichen Pläne. Den ganzen Winter hindurch wurde in dem Dreieck Arras-Noyon-Soissons emsig gearbeitet von ungeduldeten Händen. Und in wenigen Tagen des März nahm Hindenburg dann plötzlich seine Truppen von den gefährdeten Höhen des Dreiecks auf seine Basis zurück.

Über die Gründe und Schwierigkeiten dieses Rückzuges wird noch zu reden sein. Fest steht zunächst, daß er rein militärischen Erwägungen entsprang. Darum konnte keine Rücksicht genommen werden auf die populäre Erwägung, daß dieser heute aufgegebene Sandstrich mit deutschem Blute getränkt,

daß er ein wertvoller Besitz für die künftigen Friedensverhandlungen und darum unter allen Umständen zu halten sei. Die rückwärtige militärische Logik ging über solche Gefühlshebungen unerwartlich hinweg. Sie kümmerte sich nicht um das Siegesgeschrei der Gegner, das sie voraussetzte. Aber auch nicht um das kommende Wutgeheul, das unsere Befestigung aller militärischen Hilfsmittel im ausgegebenen Landstrich entsetzen wird.

Diese Forderung war notwendig.

Wir wußten, daß das Gebiet, das wir aufgaben, für die nächsten Monate die Operationsbasis des Gegners werden würde. Sollten wir ihm unsere Unterkübel heil hinterlassen? Das wäre Verbrechen an unserer kämpfenden Truppe gewesen. Aber ebensowenig durfte er sich durch die Fabrikschornsteine finden, von denen aus er das Feuer auf uns lenkt. — Straßen und Kanäle, auf denen er seinen Nachschub organisiert. Schiffe, in denen seine Stäbe wohnen. — Dörfer, in denen seine Kampagnen kampieren können. Es ist nicht um seiner selbst willen niedergelegt, aber alles totlos vernichtet, was uns irgendwo militärisch von Nachteil sein kann.

Wann und in weissen Kopfe die Idee dieses strategischen Rückzuges entsprungen ist, wird man später einmal genau erfahren. Ihre Größe liegt in ihrer Einfachheit.

Vielleicht mußte jemand vom Osten kommen, um den Mut zu dieser Idee zu haben.

Der Weltkrieg hatte seine eigene Logik. Es ist in den Rückzugskämpfen um Ypern vorgekommen, daß einzelne Abteilungen beschleunigt Dörfer zurücküberließen, die sie aufgeben sollten. So inelander festgebissen hatten sich die Truppen und auch die Führer hingen an ihren Stellungen und Dörfern wie an einer zweiten Heimat. Vielleicht mußte jemand von außen kommen, um diesen Weltkrieg ganz unpersonlich und von höchster Warte aus ganz sachlich, als rein strategisches Problem, überblicken zu können. Heute, wo die große Umgruppierung fast vollendet und restlos geglückt ist, darf man sagen, daß das Unternehmen ebenso schön war wie seine Ausführung schwierig. Es gibt in der Kriegsgeschichte viele Rückzüge, die später als strategische Fiktion sind. Auch die Franzosen mühten heute aus ihrem Duhnen schwerer Niederlagen am Anfang des Krieges einen „strategischen“ Rückzug machen, der durch die Marne-Schlacht seine Richtigkeit bewies.

Dagegen vollzog sich nie ein Rückzug von Massenheeren mit ihrer Menge von Artillerie, Munition, und Munitiergerät so methodisch, so ungestört, so ohne Verluste wie dieser. Auch nicht der erste große Rückzug Hindenburgs von Warschau. Die Rückzüge großer Feldherren und Kriegsgewaltiger Heere gleichen stets dem Abgehen eines verwundeten Löwen. Hier zwischen Arras und Noyon aber brauchten wir uns nicht zu wehren, denn es waren keine Feinde da, die uns hinderten.

Wir waren nicht verwundet,

sondern unsere Kolonnen marschierten nach hinten wie von einem

Siege heimkehrend. Die Engländer beschossen tagelang Dünkirchen, in denen niemand sah. Französische Flieger warfen Bomben auf eine geräumte Stadt, deren Einwohner herzklopfend auf die erste französische Retterpatrouille warteten. Dieser Rückzug ist restlos so verlaufen, wie der Kopf seines Urhebers tailliert. Und die Welt wird staunen, wenn sich der Schleier von dem Unwert hebt, das diese Bewegung von mehreren Hunderttausend Menschen regelte.

Aber Rückzug bleibt Rückzug, wird der Rückzug der Westfront nicht der Rückzug der Westfront sein? Ist nicht der Rückzug doch eine Folge des harten Sommerdrucks — ein Erfolg des Gegners? Darauf ist zu antworten, daß wir nicht wissen, wie der Kopf seines Urhebers tailliert. Und die Welt wird staunen, wenn sich der Schleier von dem Unwert hebt, das diese Bewegung von mehreren Hunderttausend Menschen regelte.

darüber noch keinen bestimmten Erfolg bedeutet.

Wären die Stiefel es so ansehen. Wir können weitergeben und zugeben, daß auch manchem deutschen Unterführer die Trennung von diesem Landstrich, den er jahrelang als Schirmwall der Heimat verteidigt hat, nicht leicht gefallen ist. Aber ein strategischer Rückzug ist niemals Selbstmord. Und am wenigsten dieser. Dieser Rückzug hat ein operatives Ziel. Seine Ausführung ist im Großen vollendet. Seine positive strategische Auswirkung wird sich zeigen. Dann erst kann es ganz gewiß werden — in der Größe seines einfachen Grundgedankens und in der feindlichen Mannigfaltigkeit seiner Konsequenzen.

Und aber ist schon heute sicher. Und das ist das Wichtigste.

Die Westfront atmet auf.

Man muß die Männer gesehen haben, die aus den verschlammten Schützengräben kamen, und die leichten Kavallerie-, Radfahrer- und Maschinengewehr-Verbindungen, die plötzlich Bewegungsfreiheit spielten. Die Westfront ist herausgerissen aus der Beharrnis des bloßen Stellungskrieges. Für eine Zeitlang denkt sie wieder in Provinzen und Armeekorps statt in Schützengräben. Die Westfront ist voll Spannung. Sie steht am Rückzug nur die Bewegung und nach vier Jahren harter Mühe ist jede Bewegung für sie Sieg — auch wenn sie zunächst nach rückwärts führt. Die Westfront ist voll Hoffnung. Unders als vor dem großen Frühjahrs- und Herbstoffensiven der letzten Jahre. Sie will das Warten von Ideen über ihrer Front. Die war die Briten in die Zukunft zu leben bis heute.

Wann kommt Hindenburg? — so wurde schon im Jahre 1915 hier und da gefragt. Im letzten Herbst erschien er in der Warbie. Aber erst heute ist er wirklich hier und der letzte Mann in der vordersten Linie verließ etwas von dem neuen Geiste, der sich in ihm und seinem Namen verkörpert.

R. v. Dr. Adolf Käfer, Kriegberichterstatter.

## Deutscher Reichstag.

90. Sitzung vom 23. März, 1 Uhr.

Am Tisch des Bundesrats: Kommissare.

Die Abg. Wassermann (natl.) und Dr. Stresemann (natl.) richten an den Reichskanzler die Frage, ob ein Reichsgesetz erlassen werden soll, durch das beschlagnahmte Vermögensgegenstände für fabrikantlich erklärten Wehrpflichtigen nach Ablauf einer bestimmten Frist der Reichskasse verfallen erklärt werden, wenn der Verurteilte sich nicht vorher stellt.

Ein Reklamationsexperte erwidert, daß Verhandlungen schweben, aber noch nicht abgeschlossen sind.

Die Vorlage auf Abänderung des Gesetzes über den Ablauf von Kalfsalzen geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Darauf wird die zweite Lesung des Staats des Reichsamts des Innern beim Kanalarbeit beschlossen.

Abg. Dr. Mayer-Kaufmann (Ztr.) lobt die großzügige Kanalpolitik des Königs von Bayern und fordert eine Abänderung der Donauakte, durch die die Freiheit der Donau wiederhergestellt wird.

Abg. Frenkel (Soz.): Eine große Ost-West-Wasserstraße hätte uns im Kriege unschätzbare Dienste leisten können. Eine solche Übernahme der Wasserstraßen auf das Reich würde auch eine stärkere Zusammenfassung der Eisenbahnen zur Folge haben. Für Barmen ist der Anschluß an die Reichs-Wasserstraßen eine Lebensfrage. Durch den Gedanken der Schiffahrtsabgaben gestörte der preussische Rattenfänger von Harnisch alle süddeutschen Kanalprojekte, an denen auch andere sich beteiligen wollten.

Abg. Bitt (natl.): Der Ausbau unserer Wasserstraßen stellt uns in der Zukunft vor gewaltige Aufgaben. Der Ausbau geht über die finanzielle Kraft der Einzelstaaten hinaus, er ist Reichssache.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Ztr.): Der Ausbau der Wasserstraßen Rhein-Donau ist in der Tat eine große nationale Aufgabe. Wäre er schon bestehen, wir hätten schon in diesem Kriege den Vorteil einer unangreifbaren Verkehrsverbindung mit unseren Verbündeten kennen lernen können. Es würde um die Aufrechterhaltung unseres Wirtschaftslebens viel besser gestanden haben, wenn wir leistungsfähige Großschiffahrtswege gehabt hätten.

Abg. v. Brockhausen (Konf.): Die Wirtschaftspolitik Salomos und der Reichsparteien hat uns allein in den Stand gesetzt, den Krieg durchzuführen. Die konfessionelle Partei ist stets für die Fortentwicklung der Kanäle eingetreten. (Lachen links.) Die Übernahme der Eisenbahnen durch das Reich würde den Verkehr erschweren.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Die württembergische Regierung hat Reichsbefehl zum Kanalarbeit beantragt. Bei der dritten Lesung hoffe ich, nähere Angaben machen zu können.

Abg. Dr. Mayer-Kaufmann (Ztr.): Die einzelstaatlichen Steuern leisten doch Ausgesprochenes.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Ztr.): Sie leisten Ausgesprochenes, weil sie unter einheitlicher Militärleitung stehen. Die Abänderung über den Antrag Wassermann auf Übernahme der Wasserstraßen durch das Reich bleibt zunächst zweifelhaft. Der Kammerpräsident ergibt seine Annahme mit 125 gegen 110 Stimmen.

Der Antrag Beschling (100 000 zu Entwürfen für einen Rhein-Donau-Kanal) wird gegen die Rechte angenommen.

Ohne Aussprache werden 700 000 Mark zur Gründung eines Reichsamts für Wasserstraßen in Leipzig bewilligt. Damit ist der Etat des Reichsamts des Innern erledigt. Es folgt der

### Reichstagsrat.

Entscheidungen des Hauptausschusses verlangen: Einen Beschlagnahme- und Herausgabe aller Kriegslieferungsgegenstände durch Überweisung eines Beschlagnahme- und Herausgabegesetzes, und die Einziehung des Wuchererzinses, um die für den verbotenen Handel erzielten Gewinne für die verfallenen erklärt, die Pfändbarkeit von Lohn- und Gehaltsansprüchen weiter eingeschränkt werden.

Ein Antrag Dr. Krenn (Deutsche Fraktion) und Dohse (Christl. Volk) will die maßgebende Befreiungsgrenze ausheben.

Ein Antrag Dr. Krenn (Deutsche Fraktion) will die Befreiungsgrenze ausheben.

Abg. Dr. Belzer (Ztr.): Durch das ganze Volk geht ein einziger großer Schrei der Entrüstung über das Verbrechen der Kriegswucherer. Die bisherige Art der Strafe ist keine Sühne, da der betreffende den größten Teil der Gewinne behält. Die vaterlandsbesessenen wucherischen Geistes müssen fest an Herz und Nieren gepackt werden. (Beifall.) Dasselbe gilt bei den bei Kriegslieferungen übermäßig erzielten Gewinnen. Auch der Resolution über die weitere Herabsetzung der Pfändbarkeit der Gehälter bitten wir zustimmen. Im Gegensatz zu der Schonung der Wucherer stehen die allparteilichen Bestrafungen kleinerer Leute wegen Verstoßes gegen die Unmasse von Verordnungen. In diesen Fällen spielt nicht weniger Gewinnlust mit als vielmehr Gutmütigkeit oder Unkenntnis.

Abg. Heine (Sozialdemokrat): Auch wir wünschen, daß die Verurteilungen der Nationen nach dem Kriege bald wieder so werden, daß sie das geistige Zusammenarbeiten, namentlich auch auf dem Gebiete des Rechts, ermöglichen. Aber nur auf dem Wege einer wirklichen internationalen starken Gemeinschaft wird man zu einem internationalen Recht kommen, das diesen Namen verdient. Mit denen, die keinen Frieden des Rechts, sondern einen Frieden der Gewalt haben wollen, und die jetzt schon vom nächsten Kriege reden, werden wir uns nicht verständigen können, seien sie bei uns oder bei anderen Völkern.

Der Gedanke, der ersten drei Resolutionen des Ausschusses daß der übermäßige Kriegsgewinn und Wucher nicht nur kriminell, sondern auch mit Entziehung des wucherischen Gewinnes zugunsten der Reichskasse bestraft werden soll, ist mir ganz sympathisch. Am sympathischsten ist Nr. 2, die einen Beschlagnahme- und Herausgabegesetz vorschlägt, das die Regelung in der Befreiung durch Bundesratsverordnungen kann ich nicht glücklich finden und noch viel unglücklicher ist die Praxis vorgegangen. Nicht der Wucherer ist abgeschreckt worden, sondern die anständigen Kaufleute sind beunruhigt worden, weil die Juristen den Begriff des übermäßigen Gewinns ohne jede Rücksicht auf die wirtschaftlichen Notwendigkeiten ausgelegt haben. Am wichtigsten scheint mir die Nr. 4 der Resolution, die das unpflanzbare Einkommen weiter erhöhen will. Die Lebensmittel sind auf das Doppelte, ja, auf das Dreifache im Preise gestiegen. Dreitausend Mark haben heute kaum den Wert, den noch vor 1 bis 1 1/2 Jahren 2000 Mark hatten. Der Ausdruck „ähnliche Ansprüche“ neben Lohn und Gehalt in der Resolution bezieht sich in erster Linie auf die Ruhegehälter, die von der Judikatur nicht als Arbeits- und Dienstlohn anerkannt werden, während sie doch in Wirklichkeit nichts anderes sind. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dove (Ztr.) empfiehlt einen Antrag, der gerichtet ist auf Straflosigkeit bei Reichsrittern, die auf Grund des Belagerungszustandes entstanden sind. Der Begriff des Wuchers müsse im Gesetz genau präzisiert werden, damit nicht etwa die anständigen Elemente abgeschreckt werden und den schlechten das Feld der wirtschaftlichen Betätigung überlassen bleibt.

Abg. Dr. Jund (natl.): Die rechtliche Erfassung des übermäßigen unläuteren Gewinnes ist ein alter Rechtsgebalt. Der Staatssekretär sollte eine präzisere Erklärung über die gesetzliche Regelung dieser Frage abgeben.

Abg. Holzschle (Konf.): Wir werden der Resolution bezüglich des Wuchers und der Pfändbarkeit zustimmen, ebenso auch der Resolution der Sozialdemokraten. Ebenso stimmen wir der Resolution der fortschrittlichen Volkspartei zu, da die dort verlangte Ausdehnung der Befreiungsmöglichkeit vom 18. Januar 1917 nur erwünscht sein kann. Erwägenwert wäre, ob den Gerichten eine Befugnis gegeben würde, Zwangsvollstreckungen gegen Besitzer, die sich im Felde befinden, tunlichst zu beschränken. In bezug auf die Lösung der Strafvermehrung, soweit sie Geldstrafen betreffen, sollte weiter gegangen werden, als die bisherige Praxis gestattet.

Abg. Warmuth (Dtsch. Fr.): Die Entscheidung der Frage, was übermäßiger Gewinn ist, wird im Wesentlichen eine Frage des Zalles der Gerichte sein. Man sollte meinen, daß das bestehende Gesetz doch einigermaßen ausreicht. Die Erhöhung des unpflanzbaren Existenzminimums ist für unsere Beamten ebenso eine Notwendigkeit wie für die Arbeiter. Die Resolution der Sozialdemokraten erscheint eine Lücke auszufüllen. Ebenso liegt ein berechtigter Kern der Resolution Müller-Meiningsen zugrunde.

Abg. Warmuth (Dtsch. Fr.): Die Entscheidung der Frage, was übermäßiger Gewinn ist, wird im Wesentlichen eine Frage des Zalles der Gerichte sein. Man sollte meinen, daß das bestehende Gesetz doch einigermaßen ausreicht. Die Erhöhung des unpflanzbaren Existenzminimums ist für unsere Beamten ebenso eine Notwendigkeit wie für die Arbeiter. Die Resolution der Sozialdemokraten erscheint eine Lücke auszufüllen. Ebenso liegt ein berechtigter Kern der Resolution Müller-Meiningsen zugrunde.

lich zum Unrecht. Zu den Kriegsanleihen wird durch Flugblatt aufgefördert, die keinen Bruder und Vortragebermer tragen. Deshalb ist der Staatssekretär des Innern und der des Reichsschatzamt deshalb nicht unter Anklage gestellt worden? Es steht ein Jahr Gefängnis darauf. Welche büßten doch das Rechtsbewußtsein haben. (Beifall.) Gegen die jungen in Schutzhaft genommenen Mägdchen wird mit aller Strenge vorgegangen. In keinem anderen Lande wird unter dem Schutze der Gensur so mit dem Recht Schindluder getrieben. Was ist gegen das Generalkommando geschehen, das die sozialdemokratischen Redakteure in Schutzhaft nehmen ließ, als diese vom Reichsgericht freigesprochen wurden.

Staatssekretär des Reichsjustizamtes Dr. Lisco: Ein Niedergang der Rechtslage ist in keiner Weise festzustellen. Im Gegenteil, die Gerichte haben in vollster Weise ihre Pflicht getan. Die Frage des Kriegswuchers ist dauernd Gegenstand von Erwägungen. Es sind auch bereits Schritte in die Wege gesetzt, um dem Kriegswucherer schärf eingegrenzt zu können und um die Kriegswucherergewinne in vollem Umfange im Wege der Strafe zu erfassen.

Darauf verläßt das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend 11 Uhr: Vorlage über die Mildderung des Militärstrafrechts und Reichsschatzamt.

Rückruf für Kriegsbefreuten. Ein von allen Parteien gemeinsam eingebrachter Antrag zum Reichsschatzamt fordert eine außerordentliche Zuwendung an die alten Veteranen von 1870/71, die den Ehrenlohn von jährlich 150 Mark empfangen.

Zur Frage der Wasserrechtsreform. Die fortschrittliche Volkspartei im Wahlkreis Zellow-Weßow bekennt in einer Eingabe an den Reichstag die sofortige Teilung dieses Riesenwahlkreises zu verlangen. Der Kreis hatte bereits bei der letzten Wahl 340 000 Wähler.

## Schlesien und Polen.

Wieser-Eisgraben, 21. März. Vom Eisenbahnszug beide keine abgefahren. Donnerstag vormittag gegen 11 Uhr erhielt der etwa 60 Jahre alte Stationswächter Kramer den Auftrag, mit einem Zuge nach Altmasser zu fahren. Er ging erst in den Altmasserbahnhof, um sich seine Sachen zu holen. Währenddessen setzte sich der Zug in Bewegung. Kramer, im Besatz aufzufahren, kam unter die Räder, und wurde so unglücklich, daß ihm beide Beine bei den Krümmen zermalmt wurden. Kramer ist verheiratet und Vater von zwei etwa 17- und 14-jährigen Kindern, wovon das eine morgen Sonntag tot stirbt.

Polen, 22. März. Der Prozeß gegen den Grafen Mielecki. Die Verhandlung gegen den Grafen Janusz Mielecki auf Inno der sich bekanntlich im hiesigen Land erichsgeländnis in Untersuchungshaft befindet, ist auf den 7. März festgesetzt worden. Die Verteidigung des Angeklagten besetzt zwei Rechtsanwälte. Anklage ist gegen den Grafen wegen Verbrechen gegen die Verordnungen über die Beschlagnahme von Getreide und wegen Höchstpreisüberschreitung erhoben worden. Für die Verhandlung sind zwei Tage vorgesehen.

Wien, 24. März. Eine rätselhafte Krankheit. Im Schloßhaus Doheneinde ist seit Sonntag unter den polnischen Arbeitern eine rätselhafte Krankheit ausgebrochen, die sehr böse ausfällt. Sie hat bis jetzt fünfzehn Personen betroffen, von denen bereits eine in der Dienstags-Nacht starb. Welche Ursachen der Krankheit zugrunde liegen, ist noch nicht festgestellt.

Wien, 24. März. 30000 Mark beschlagnahmt hat die hiesige Polizei bei einer im Auftrage des Untersuchungsrichters vorgenommenen Durchsuchung in der Wohnung eines Wucherers in der Nähe des nördlichen Stadteiles. Derselbe steht im Verdacht, an den großen Mehl- und Getreidepreisen beteiligt zu sein, die fast übergang Oberkloster ihre Kreise ziehen.

Wien, 24. März. Ihren eigenen Mann er mordet! Das Schwurgericht verurteilte die Dominikalarbeiterin Maria K. aus Linz (Kreis Subbia) wegen Totschlages an ihren Mann Johann K. Sie hat im Verlauf des vergangenen Jahres ihren geistlichen Mann mit dem sie erst einige Monate verheiratet war, mit der Wirtin K. in der Stadt Wien mehrere Male